

Achtung! Fristablauf!

Liquidationsbescheid beim Polenstädtenkommissar bis 30. September 1930 anmelden!

Alle diejenigen ostmärkischen Geschädigten, die unter das deutsch-polnische Liquidationsabkommen fallen, also diejenigen vertriebenen Domänenpächter, liquidierten und amnitierten Anlieber und sonstigen Deutschen, deren Eigentum in Polen formell liquidiert worden ist, oder die sonst ihres Eigentums gewollt haben werden sind und dieserhalb Klage gegen den polnischen Staat eingereicht haben, müssen einen Antrag auf Entschädigung an den Polenstädtenkommissar in Berlin-Triebesnan, Nehrstr. 45/46, bis zum 30. September d. J. richten, wenn sie nicht inzwischen vom Polenstädtenkommissar die Nachricht erhalten haben, daß ihm die Schadensakte vorliegt und die Bearbeitung der Angelegenheit im Gange ist. Alle diejenigen, die, wenn auch unter polnischem Druck, freihändig verkauft haben, scheiden hierbei aus. Auch diejenigen Verdrängten, die vom Reichsentschädigungsamt abgewiesen worden sind, sei es wegen Fristverlängern, sei es weil die Voraussetzungen für eine Entschädigung auf Grund der Gemäßigtenverordnung oder des Kriegsschadenpflichtgesetzes nach Ansicht des Reichsentschädigungsamts

Wir stürten uns aber im Schlaftrug ergehen und konnten durch die geöffneten Fenster Einblick in die Einrichtung der Wohnung des Schlosses nehmen. Dabei werden alle denkwürdigen Einträge gehabt haben, den Fürst Wilam bei seinem ersten Besuch als neuernannter Staatssekretär des Auswärtigen 1897 in Friedrichsruh von der einfachen, für den einfachen Mannier sehr bescheidenen Einrichtung des Schlosses gewohnt hat. Die „Vossische Zeitung“, die in diesen Tagen das Aussehen dieser Denkmäler nicht nur vor ihrem Erscheinen bringen können, in denen es darüber heißt:

„Es war mein erster Besuch in Friedrichsruh. Ich war ergriffen von der Einfachheit des Hauses, der Bescheidenheit der Möbel, der völligen Schmucklosigkeit und, um alles zu sagen, von dem unakademischen Charakter der ganzen Einrichtung. Ich sah eines Bildes hing in Friedrichsruh außer einem herrlichen Venusbildes, das vor dem Saale. Von einer großen Bibliothek war nichts zu sehen, von Plafonds, Gobelins und orientalischen Teppichen war erst recht nicht die Rede. Die Sonne Homers hatte diesem Hause nicht gelächelt, und von dem Glanz der italienischen Renaissance, der manche Schloßer in Deutschland befehlt hatte und von dem auf Regel wie auf dem Goethe-Haus in Weimar noch immer ein Schimmer liegt, war in Friedrichsruh nichts zu sehen. Aber gerade dies Abwenden jedes förmlichen Schmucks war ein würdiges Abbild des wahren preussischen Geistes, dessen letzter und größter Vertreter nach und mit Friedrich dem Großen Fürst Bismarck gewesen war. Das ganze Haus, sein ganzer Schmuck schien die Mahnung zu wiederholen, die das Orakel von Delphi ihm den nach ihrer Zukunft fragenden Sportarten erteilt hatte: „Reichtum nachtrifft allein, sonst nicht nach Sparta“.

So haben die Einbauten in die endlich fertige, kleine Einfachheit des Friedrichsruher Heims des Altreichskanzlers eine heute mehr denn je zu beherzigende Mahnung zur Sparsamkeit und Einfachheit der Lebensführung.

Nachdem die Tagung einen unvergessenen Abschluß gefunden hatte, bot am nächsten Tag der Dampferausflug nach Cuxaburg auf der Elbe, die hier teilweise so breit ist, daß man die Elbe nicht mehr erkennen kann, eine wertvolle Ergänzung zu den Eindrücken der Hofenerfahrt. Das herrliche Wetter, das nach wochenlangem Frostgefühl war während der ganzen Hamburger Tagung befriedigt war, begünstigte auch diesen Ausflug, und so war die Weiterfahrt von Cuxaburg an das Reedelfestlandbad Wuhren ein unbeschreiblicher Naturgenuss. Die Wuhrenfahrt am Tage darauf nach Alster, der herrlichen Alster mit ihrer übermäßig großen Vergnügungsbahn, und die Weiterfahrt von da nach Cuxaburg mündete an den sonnenüberfluteten Ostseestrand, wo ein wolkenloser Himmel Meeres- und Strandbilder bot, als wäre man in Griechenland, und die Rückfahrt durch die herrlichen Wälder und an den wunderbaren malderkranzen Seen der „Polsteinischen Schwäbe“ entlang unvergessenen die großartigen und unbeschreiblichen Eindrücke dieser Hamburger Tagung, die den Einheimern ebensoviel Wohlfühlbarkeit, Naturgenuss und Wunderwerke menschlicher Schaffenskraft boten, wie sie hier erst erhob durch die gewaltigen Eindrücke bei der Gedenkfeier und Unterstützung der Forderungen, die im Mittelpunkt der Tagung standen und die, daß ich mir gewiß, durch diese Tagung eine mächtige Förderung erfahren haben. Möchten sie sich auch weiterhin in härtester Weise auswirken zum Heile der zerrissenen Ostmark und zum Wohle des Vaterlandes.

Hindenburger Dank.

Auf das in der vorigen Nummer unseres Blattes mitgeteilte Telegramm, das von der Hamburger Tagung an Herrn Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg gerichtet worden ist, hat Excellenz von Hindenburg — der bekanntlich zurzeit auf Urlaub weilt, den er auf Schloss Dietrichsdorf in Bayern verbringt — durch seinen Staatssekretär als folgende Antwort kommen lassen:

„Der Herr Reichspräsident hat mich beauftragt, Ihnen und dem Präsidenten der Ostmark für das freundliche Entgegennahmungsgramm vom 23. d. M. meinen besten Dank zu übermitteln.“

Wegrüßungstelegramme und Zuschriften.

Aus der großen Zahl der der Bundesleitung zugegangenen Wegrüßungsgramme und Zuschriften seien noch die folgenden mitgeteilt:

Mit verbindlichem Dank erhielt ich Ihre Einladung zu Ihrer Hanfetagung in Hamburg. Zu meinem großen Bedauern muß ich es mir verzeihen, an Ihrer Tagung teilzunehmen. Ich möchte jedoch nicht verfehlen, Ihnen herzlichste Grüße und die besten Wünsche für einen guten Verlauf zu übersenden.

Unser Reichsverband der Rheinländer hat ja auch in der letzten Zeit immer noch den Gedanken der Volkserhebung von Welt und Ost aufgegriffen. Im Osten haben die viele Ortsgruppen und es wird unser helles Bemühen sein, diese Volksgemeinschaft zu betonen und das Interesse aller Deutschen auf die Bedeutung des Ostens hinzuwirken.

Dr. Dr. Dr. h. c. K. Kaufmann, Präsident des Reichserziehungsamtes a. D., Vorsitzender des Reichsverbandes der Rheinländer.

Die besten Wünsche für leistungsfähige Heimarbeit lenket der Metallbandbund.

Dr. Boersmann, Frau Dr. Woenner-Sooepner.

Trennenthens Otmärkerklub und berrliche Wünsche für gutes Gelingen.

Vandensverband Schlesien des Deutschen Ostbundes.

Dem Deutschen Ostbund danke ich sehr ergeben für die freundliche Einladung zur Teilnahme an der Hanfetagung. Ich würde außerordentlich gern dieser gemiß sehr bedauerlichen Tagung anbeisenden, wenn ich nicht durch anderweite Unausprobnahme in der jetzigen Wahlzeit verhindert wäre, was ich auherordentlich bedauere.

v. Poebell, Staatsminister.

Zu meinem Bedauern ist es mir infolge dienstlicher Unausprobnahme nicht möglich, an der Tagung teilzunehmen. Ich wünsche dem Ostbund für seine Veranstaltung den besten Erfolg.

Strh. o. G. u. J., Königsberg i. Pr., Bevollmächtigter zum Reichsrat.

Mit bestem Dank beehrte ich den Eingang Ihrer Einladung zu der großen Hanfetagung in Hamburg. Leider ist es mir nicht möglich, Ihrer Einladung Folge zu leisten, da ich bereits vom Freitag dieser Woche an bis zum Wahltag in meinem oberberrlichen Wahlkreis sein muß.

Stelling, Ministerpräsident a. D.

Ich begleite die große Hanfetagung mit meinen besten Wünschen für einen gedeihlichen Verlauf und einen großen Erfolg.

Zußtratz Jarecki, Berlin (kurzeit Kiffingen).

Bilder von der Hamburger Tagung.

Wir bitten alle diejenigen, die bei den einzelnen Veranstaltungen unserer Hamburger Tagung selbst photographische Aufnahmen angefertigt oder solche von Bekannten erhalten haben, uns freundlichst ein Bild abzugeben für unsere Erinnerungssmappe an die Tagung einfinden zu wollen.

Solche Abzüge gewünscht werden von dem auf Seite 437 der vorigen Nummer abgedruckten Bild, der Aufnahme beim Ostmärkischen Heimatabend und Sahneneisbeisheit der Ortsgruppe Hamburg, wie auch von den bei der Feier in Friedrichsruh gemachten Aufnahmen. Sie können diese direkt bestellt werden beim Photographen Max Heide, Hamburg, Werfendürke 1, zum Preise von je 2 M. (großes Format) und 15 Pf. für Porto. Ebenso sind von den bei der Schiffsfeier mitgeteilten, bei der Hofenerfahrt und bei dem Dampferausflug nach Cuxaburg gemachten Aufnahmen Abzüge durch uns in Kleinformat für 10 Pf. und Porto erhältlich.

Die Ausflüge nach Cuxhaven und Lübeck.

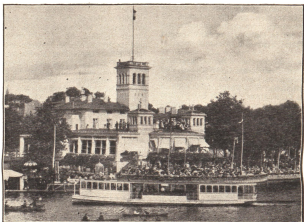
Die Fahrt nach Cuxhaven und Dübner.

Den Abschluß der Hanseleitung des Deutschen Oldbundes bildeten die Gesellschaftsfahrten nach Cuxhaven und Lübeck. Als sich am frühen Montagmorgen einige Hundert Oldmärker am Hafen einfanden, um an Bord des "Vollseglerdampfers", "Santo", die Elbfahrt nach Cuxhaven anzutreten, hatte die Sonne bereits über den leichten Frühnebel der Walfiskante gelost. Die Arbeitstagsung war vorbei. Ehe aber die Teilnehmer Hamburg verlassen, sollten sie noch Gelegenheit haben, einen Blick ins Wiedererbländ zu tun. Noch einmal zogen die Hofenholzen Hamburgs vorüber; zur Linken erhebt sich als eine der letzten Höhenbauten das hohe Gerüst der Deutschen Werft; am Hofufer zur Rechten bis Blankenke sieben ließ die gepflegten Bestuhlungen reicher Hamburger Bürger hinauf, dann wird es einsam an den stachen Ufern der Elbe, Sonne, Wasser und Wind umgeben die Masten. Ein- und ausfahrende Schiffe, die Schiffe aus aller Herren Ländern im Lenz, beugen der "Santo". Ratternde Woggen leben im Strom. An Bord spielt eine Kapelle fröhliche Weisen, herrscht fröhliche Laune. Die Zeit vergeht wie im Flug. Als das Schiff an der "alten Elbe" in Cuxhaven angelegt hat, wird ein Blick in den größten deutschen Fährhafen geworfen; dann geht es im Autobus an dem Nordstrand bei Dübner aus offene Meer, das noch den vorausgegangenen Sturmtoogen wieder glatt und ruhig liegt und starke Wellen über den Strand frist. Eine kurze Rast, eine Wanderung am Ufer entlang oder ein zerstreutes Bad nehmen die Zeit bis zur Heimfahrt in Anspruch. Als im Westen die Sonne verflinkt, tauchen Stromaufwärts wieder die ersten Lichter der Hafenstadt auf. Für die, die an der Fahrt nach Lübeck nicht mehr teilnehmen konnten, ist der Ausflug nach Cuxhaven ein schöner Abschied, tauchen aber an starken Eindrücken reichen Hamburger Gegend.

Die Ostbänder in Lübeck.

Auf dringende Einladung unserer Ortsgruppe Lübeck fand am Dienstag ein Ausflug in Gesellschaftsautomobilen nach Lübeck statt, der von dort aus nach Travemünde, alsbald rück ans Meer, führte, worauf die Teilnehmer über die Hofenholze Schweiß nach Hamburg zurückkehrten. Infolge des schönen Wetters und der großen Freude, die alle Teilnehmer bei dem Ausflug nach Cuxhaven empfanden hatten, erhöhte sich die Teilnahmezahl von ursprünglich 12 auf 18, so daß sie eine richtige Karawane darstellte, die unterwegs einiges Aufsehen erregte. Der Vorsitzende und ein Empfangsausschuß der Lübecker Ortsgruppe empfingen die Teilnehmer bei ihrer Ankunft in Lübeck. Es fand dann unter fachkundiger Führung ein kurzer Rundgang durch Lübeck zur Besichtigung der Sehenswürdigkeiten und darauf eine Besichtigung des Rathauses, das so viele altertümliche Kostbarkeiten birgt, daß eine Besichtigung eine Erinnerung fürs Leben bleibt, und dann ein Gang durch die altertümliche herrliche Marienkirche, fast, die während der Legung von einem Rehner mit Recht als das bauliche Gegenstück zur Marienburg bezeichnet wurde. In einem der schönsten alten Patrizierhäuser Lübecks, im Schönbauhaus (das unter Verwendung der Stiftung eines Bürgers von der Stadt angekauft und als Museum ausgestattet worden ist), nahmen die Teilnehmer auf der geräumigen "Hansegesellschaften" Platz das Mittagessen ein. Dabei begrüßte der Vorsitzende der Ortsgruppe Lübeck, Herr Alfred Dümke, mit herzlichem Worten die nach Lübeck gekommenen Legungsteilnehmer, denen dann auch der 2. Vorsitzende der Ortsgruppe, Herr Pastor Kaniß (früher Altred, Dremberg usw.), warme Worte widmete, indem er in herbewogender Weise der alten

Heimat, ihrer früheren und ihrer jetzigen Verhältnisse gedachte und den Teilnehmer Glück und Wohlergehen in ihrer neuen Heimat wünschte, in der sie aber niemals vergessen dürften, als treue Mitglieder des Oldbundes sich an dem Kampf um die Zurückgewinnung der alten Heimat zu betätigen, der geführt werden müße, bis das erstrebte Ziel erreicht ist. Herr Kammerdirektor Dr. Hoffmeister ließ noch einmal die gemauerten Einbrüche der Hamburger Legung an den Ufern der Teilnehmer kurz vorüberziehen und betonte, daß diese Legung alles übertrifft habe, was an Rundgebirgen des Oldbundes bisher möglich gewesen sei und daß sie kaum übertrifft werden könne. Er dankte den Ostbändern in Hamburg und ihren Führern für ihre hingebende Arbeit, die sie so gutem Gelingen geführt habe, und schloß in diesem Dank auch die Ortsgruppe Lübeck ein. Dieser midem Landespräsidenten in Lübeck noch einige besondere Worte des Dankes, indem er hervorhob, daß die diesmalige Ostbänderlegung von nordherin nicht als eine Hamburger, sondern als eine Hanseleitung angeregt worden sei, daß dem auch bei den Hauptzügen und in der Zustimmung Rechnung getragen worden ist und daß es darum so vielen Teilnehmer an dieser Hanseleitung eine besondere Freude sei, auch Lübeck zu grüßen, die Stadt, von der aus ungeheure Ströme deutschen Lebens sich in den einst germanischen, dann slavisch gewordenen Osten ergossen haben, dessen Recht einst weithin an der Ostküste in Deutschland galt und dessen deutschbewußter Bürgerinn ein Vorbild für ganz Deutschland war; er gab dem Wunsch Ausdruck, daß die Lübecker Bürgerhaft sich ihrer Pflichten als Deutschstumsoort, die die Geschichte ihrer Stadt und ihres Staates ihnen auferlege, stets bewußt sein möchte, daß sie in diesem Geiste stets auch mit ihrem eigenen Interesse und in enger Fühlung mit den Ostbändern für die materielle Hilfe des Reiches nötig brauche, noch nötiger aber die Hilfe der Volksgemeinschaft zur Weiterentwicklung des ihm anvertrauten Landes und zur Befestigung der unantastbaren neuen Grenz. Die Hamburger Legung werde hoffentlich dazu beigetragen haben, die Herzen der Deutschen an der ganzen Walfiskante zu tätiger Mitarbeiterschaft in dieser Frage. Sie werde infolgedessen gemäß der



Das Lübenhorfer Fährhaus, in dem der Franeker Mattfand.

Ortsgruppe Lübeck die Arbeit erleichtern und diejenigen Oldmärker, die ihr noch fernliegen, ermuntern haben, schleunigt in die Front der Ostbänder einzutreten und so den Vortrupp der Oldmärker zu verstärken, hinter dem auch die einheimische Bevölkerung Mann für Mann stehen sollte. In diesem Sinne trank er auf das Waschen und weitere geistliche Arbeit der Ortsgruppe Lübeck.

Die vorgesehene Ruhepause am Strande in Travemünde verlag angelehnt der köstlichen Erholung, die dieser Aufenthalt bei dem herrlichen Wetter an dem schönen Strande bot, allen Teilnehmer nun allsehnlich. Bei der Fahrt durch die Bucht in Richtung auf Travemünde ihren wunderbaren Naturbildern, die Wälder, Weiden und Seen boten (Ploen, Kleifer usw.), erschloß sich den Oldmärkern die Schönheit der nordlichen Landschaft in eindrucksvoller Weise. Auch diejenigen, die sich mit Rücksicht auf die Verhältnisse ihres Geburtslandes zu dem Ausflügen nur ihrem batten entschließen können, erklärten doch am Schluß, daß sie die Teilnahme nicht bereuen, sondern im Gegenteil, daß sie dankbar dafür seien, daß in Lübeck die Legung auch diese herrlichen Stunden der Erholung und des Naturgenusses ihnen noch geboten worden seien und daß sie nun ein ganz anderes Bild von der Landschaft der Walfiskante mit nach Hause nehmen als es bisher in ihrer Einbildung bestanden habe.

Zusammenkunft der Szejpijornoten.

Die im vorigen Jahre in Berlin mit großer Begeisterung in einer Massenversammlung in den Wäpflern gegründete Szejpijornoten-Vereinigung verband ihre diesjährige Wiederkehrsfahrt mit der Hanseleitung des Deutschen Oldbundes in Hamburg. Groß war die Zahl der erschienenen Mitglieder der Vereinigung, was schon daraus hervorgeht, daß allein bei dem Gottesdienst für die jüdischen Mitglieder nahezu 50 Herren erschienen waren. Diese Gottesdienste bildeten auch diesmal wieder den Höhepunkt der Wiederkehrsfahrt. Für die evangelischen Mitglieder fand dieser Tag in der Großen Michaelskirche — sie ist das Wahrzeichen Hamburgs für die Seefahrer, bei denen

die große Michel heißt, während die katholische Michaelskirche der kleine Michel genannt wird — einem prachtvollen alten Gotteshaus. Dieser Gottesdienst fand ganz und gar unter dem Zeichen der Oldmark. Nicht nur die Szejpijornoten, sondern auch viele andere Legungsteilnehmer hatten sich dazu eingefunden. Um übrigen verweisen wir auf den besonderen Bericht über diesen und die anderen Festgottesdienste in der vorigen Nummer.

Am Sonntag abend, nach der Rückkehr von der untergehaltenden Gedankfeier am Strabe Bismarck, hielt die Szejpijornoten-Vereinigung eine geschäftliche Versammlung ab. Obwohl viele schon

Zu den Reichstagswahlen.

Offmärker, werbt für Eure Sache!

Am 14. September finden die Reichstagswahlen statt. An Stelle des aufgelösten Reichstages ist ein neuer zu wählen. Dabei bietet sich uns Offmärkern Gelegenheit, in wirksamer Weise für unsere gerechte Sache einzutreten.

Jedes Ortsmitglied hat dabei den einzelnen Parteien gegenüber vollständig freie Hand. Sobald aber etwa Ortsgruppen oder Vandesvereine in den Wahlkampf eingreifen, — was sich nur in Ausnahmefällen empfehlen dürfte, — müssen sie unter allen Umständen bedacht haben, daß der Deutsche große parteiethische Organisation ist, der Mitglieder aller Parteien und aller Bekanntschaft angehören und die zur Vertretung ihrer Ziele auf die Unterstützung aller Parteien und Fraktionen angewiesen ist. Selbst wenn es für eine Ortspartei örtlich unbedenklich zu sein scheint, sich nach irgendeiner bestimmten Richtung hin festzusetzen, so muß sie doch immer daran denken, daß sie nur ein Glied einer großen Organisation ist und daß ihr Vorgehen, wenn es die Überparteilichkeit nicht respektiert, unter Umständen geeignet ist, der Gesamtoorganisation und der Sache, der wir alle dienen, in schwerster Weise zu schaden. Darum bitten wir dringend, daß im politischen Kampfe die nötige Vorsicht nach allen Seiten hin geübt wird. Das soll und darf aber nicht ausschließen, daß die Offmärker das große Gewicht ihrer Zahl und ihres Einflusses bei den Wahlen für unsere Sache zu schätzen wissen. Im Gegenteil! Es ist uns Pflicht aller Offmärker, gerade bei dieser Gelegenheit für unsere Sache einzutreten und für sie zu werben.

Vandeseule, geht in die Wählervereinsammlungen aller Parteien und bittet in kurzen, überzeugenden Worten, daß jede Partei und jeder Kandidat sich einsehen möge

1. für die Wiedergutmachung des Grenzunrechts im Osten,

2. für eine tatkräftige Justizmäßige und ausreichende Offhilfe, 3. für den Schutz der deutschen Minoritäten im Auslande, insbesondere in den abgetretenen Objekten,

4. für die Ermöglichung der Wiedereinrichtung der Verdriängten in das deutsche Wirtschaftsleben und für die Bekämpfung der ungeheuren Not unter den Verdriängten durch Neuordnung der Entschädigung und soziale Ansehung der Entschädigungsverfahren (Abfindung für Existenzverlust usw.).

Die Volksstimmung in den Offfragen ist in neuerer Zeit so, daß kaum eine Partei Widerpruch gegen die Berücksichtigung dieser Forderungen erheben wird. Selbst wenn man auf dem Standpunkt steht, daß die Parteien ein Recht später in anderen Angelegenheiten nicht hätten, so ist im Wahlkampf verstanden, daß man so darf das nicht abhalten, sich für unsere gute Sache einzusetzen. Es geschieht das überall unter Billigung oder gar Zustimmung der Leisnehmer, so können sich die Parteien dem daraus hervorgehenden Druck der Volksmeinung dauernd nicht entziehen. Die Verbände und Angehörten der Parteien im Lande, sowie die aufgestellten Kandidaten berichten überall an die Parteizentralen über die Stimmung

haben ablesen müssen und andere andererseits in Anspruch genommen waren, war der Wunsch noch immer ein großer. Bundespräsident Gieseler begrüßte die Leisnehmer herzlich, dankte für ihr Erscheinen und ihre Treue und erinnerte an die erhebenden Einblicke der Gründungsversammlung der Vereinigung in Berlin. Er teilte mit, daß die Vereinigung 435 Mitglieder zählt und daß im letzten Jahr der Tod von zwei Mitgliedern, dem Beitrag auf dem er einen wertvollen Beitrag des Seelbststillschaltens mitbrachte. Redner gab dann einen Überblick über Eingaben und Ausgaben und stellte eine Reihe von Fragen zur Aussprache. So wurde die Stiftung einer Kranzspende beim Tode eines Mitgliedes erneut besprochen. Ferner berichtete auf Grund vorliegender Zuschriften Herr Gieseler die tröchlige Lage, in der sich viele Mitglieder befinden, was Sprache und ermahnte im Zusammenhang damit viele Mitglieder, den Beitrag auf dem er einen wertvollen Beitrag des Seelbststillschaltens mitbrachte. Ferner berichtete auf Grund vorliegender Zuschriften Herr Gieseler die tröchlige Lage, in der sich viele Mitglieder befinden, was Sprache und ermahnte im Zusammenhang damit viele Mitglieder, den Beitrag auf dem er einen wertvollen Beitrag des Seelbststillschaltens mitbrachte. Ferner berichtete auf Grund vorliegender Zuschriften Herr Gieseler die tröchlige Lage, in der sich viele Mitglieder befinden, was Sprache und ermahnte im Zusammenhang damit viele Mitglieder, den Beitrag auf dem er einen wertvollen Beitrag des Seelbststillschaltens mitbrachte.

in den Wählervereinsammlungen. Kommen von allen Seiten an die Parteiteilungen Berichte darüber, wie die Offmärker und besonders die Offbänder unter Zustimmung der Wählervereinsammlungen für ihre Sache eingetreten sind, so kann das der Sache des Offens und schließlich auch dem Offband nur nützen. Darum, hinein in den Wahlkampf und unsere Forderungen klug und bestimmt geltend zu machen! Im Interesse unserer guten Sache sollten wir auch wenn wir nicht so sehr für die Sache einer bestimmten Partei entlassen sind, vom Parteibaher fernhalten, wie wir das alle in der alten Heimat getan haben, wo es nur einen Schlagart gab: „wie deutsch — wie polnisch!“ Sonst kann, was geschickte Vertreter des Offbandes bei einer Partei erreichen, durch den Fanatismus anderer Mitglieder, die einer anderen Partei angehören, wieder verderben werden.

Wie fast alle der Grenzlands-, Auslands- und Kolonialdeutschen steht bei diesen Wahlen viel auf dem Spiele, weil der neue Reichstag die neue Sinanreform schaffen soll, wobei Befragten für die vertriebenen Grenzlands-, Auslands- und Kolonialdeutschen auf dem Spiele stehen: die endliche Wiedergutmachung einer gerechten und einigermaßen auskömmlichen Entschädigung, das Wiederemporkommen des Mittelhandels, die Förderung des Exportes und damit die Schaffung von Arbeitsgelegenheit im Inlande. Der neue Reichstag soll außerdem die Reichsreform lösen, die Regulierung der Länder beschließen. Auch dabei handelt es sich gerade für unseren Osten um Fortbestand und Wiederaufrechterhaltung oder um Untergang. Und auch die Offhilfe soll der neue Reichstag schaffen. Darum, Offmärker, sei die Schanzel! Trete Mann für Mann und Frau für Frau ein! Sei unsere große, gute und gerechte Sache. Die Offbänder sollten bei jeder im Sinne der vorstehenden Ausführungen mit den Parteiteilungen ins Benehmen gehen. Gut das gleiche im Lande

Offmärker als Reichstagskandidaten.

Wie uns aus unferm Vaterlande mitgeteilt wird, hat die Deutsche Volkspartei im Wahlkreise 10 (Magdeburg-Anhalt) Herr Oberbrotinspektor Hackbart-Dellau als Reichstagskandidaten auswärtlich aufgestellt. Es ist dies gegeben mit Rücksicht auf die großen Verdienste, die sich Herr Hackbart als Gründer und langjähriger Vertreter unserer Ortspartei Dellau in Wort und Schrift um die Befreiung des deutschen Offens erworben hat. Die Brandenburgische Landvolk-Partei (Christlich-nationale Bauern- und Landvolkpartei) schreibt uns: „Wir glauben uns, Sie ergebenst darauf hinzuweisen, daß ihr Mitglied, Herr Wilhelm Ohler, bei den Reichstagswahlen an der Spitze des Wahlkreises Potsdam II kandidiert. Herr Ohler, selbst Mitglied aus dem Offens, vertritt die Interessen der Verdriängten bereits während des vorangehenden Reichstages in dem abgetretenen (Entschädigungs-) Ausschuss. Seine Verdienste, die Wahlkreise Berlin, nicht die geringsten Stimmen aufbringen sollte, um die Wahl des Herrn Müllers a. D. von Kessel im Wahlkreise Berlin zu ermöglichen, werden auch für die unsere Partei in Berlin gesammelten Stimmen Herrn Ohler bzw. dem Wahlkreise Potsdam II zugute kommen.“

Iber die Aufstellung weiterer offmärkerer Verdriänger als Reichstagskandidaten erbitten wir eilige Mitteilung.

pende zur Unterstützung aller und notleidender Sycyprioten besorgen möchten, damit der Geist der Kameradschaft und der Brüderlichkeit, der seinerzeit unter den Sycyprioten im Lager herrschte, mo ein der anderen helfe und jeder mit dem anderen teile, erhalten bleibe. Das vorgelegte

Sycypriotenanliegen

gab allezeit den größten Beifall. Allen Anwesenden wurde es sofort verliehen. Beschlüssen wurde, daß es allen Mitgliedern der Vereinigung erhalten können, die entweder vom Beitrag befreit sind oder die einen Beitrag bezahlt haben, daß es dagegen nicht zu liefern! In ein sonstige interniert gemene Deutsche, die einen Beitrag an die Vereinigung nicht zahlen. Der Preis des Abnehmens, das im Silber gehalten, 55 mal 36 mm groß ist und auf dem Rock links unten getragen wird, beträgt je Stück 2 M., bei Zufendung durch die Post 2,30 M. Es zeigt in prachtvoller Prägung das „Deutscher Rathaus“ mit der Umschrift: „Was wir verlieren haben, darf nicht verloren sein!“ und in großen Buchstaben darunter „Sycyprioten 1919“. Auch die Sycyprioten betonten einhellig, daß die Teilnahme an der Hamburgener Ausarbeitung eines der größten Erfolge für sie und eine merkwürdige Erinnerung ihrer Leben sei.

Aber die Offfragen unterrichtet

tausend unser „Offland“ in weitgehendem Maße. Es ist die verbreitetste und einflussreichste Wochenchrift des Offens. Jeder Offmärker muß sie darum als Pflichtteil lesen und in ihrem Kampf für die Offmark unterliegen. Alle Reichstagskandidaten sollten sich ihrer Kenntnis über die Verhältnisse im Offens. Beschlüssen können jederzeit bei jeder Postanstalt und bei uns aufgegeben werden. Der Beitrag beträgt bei durchschnittlich 20 Seiten Umfang je Nummer vierteljährlich nur 1,50 M. (ohne Postgeld), für September 50 Pf.

Die Presse über die Hamburger Tagung.

Die glänzende Aufnahme, die der Deutsche Oltbund in Hamburg gefunden hat, und der tiefe Eindruck, den alle Veranstaltungen auf die Teilnehmer machten, spiegelt sich auch in der Presse sehr stark wieder. Die Hamburger Zeitungen haben sich bei der Pressekonferenz am 20. bis nach Schluß der Tagung unaufhörlich gute Berichte über die Tagung gebracht und daneben sich vielfach noch durch eigene Artikel für die Sache des Offens eingesetzt und haben dabei durchweg dem Oltbund Anerkennung zuteil werden lassen. Es ist unmöglich, eine umfassende Übersicht über diese außerordentlich dankenswerte Unterstützung zu geben, die die Presse von Hamburg und Umgebung der Tagung hat zuwenden wollen. Heben wir nur wegen Raummangels ein paar Andeutungen hervor.

Das **Hamburger Fremdenblatt** brachte etwa ein halbes Dutzend Berichte und Artikel über den Oltbund und die Offfragen anschließend unserer Tagung. Im Nr. 231 betonte es, daß die zum Teil leidenschaftliche Erörterung der deutschen Ostprobleme in den letzten Tagen, ausnahmslos durch die Kreisraun-Rede, es mit sich bringe, daß die Öffentlichkeit der Tagung an sich ein besonderes Interesse entgegenbringe. Das Blatt unterrichtet dann seine Leser über Zweck und Ziele des Deutschen Oltbundes und schloß wie folgt: „Der Oltbund weist das in den Grenzlandfragen vielfach indifferente Binnendeutschum immer wieder darauf hin, daß alle Schichten des deutschen Volkes ohne Ausnahme ein Lebensinteresse an einer gesunden Lösung der Offfragen haben, doch vor allem auch die Arbeiterklasse an diesen Interessen ist, weil die in diesen Fragen der Entscheidung des deutschen Volkes durch ein eigenes Land erzielte Lösungsmittel nur durch den Offten erfolgen kann, weil der agrarische Offten, wenn er wirtschaftlich gesund ist, der größte Abnehmer der Industrie des Westens und der Großhändler ist und damit der dortigen Arbeiterbevölkerung Arbeitsgelegenheit schafft, während umgekehrt die heutige Wirtschaftskrise der Industrie nicht zuletzt auf die mangelnde Kaufkraft des Ostens zurückzuführen ist.“

Im Nr. 232 berichtet das Blatt eingehend über die Entschädigungs-Rundgebung, wobei es hervorhebt, „daß die große Zahl der Teilnehmer aus allen Teilen des Reiches erschienen war“, daß „allen Rednern stürmischer Beifall gesollt wurde“ und die vorgelegene Entschädigung einmütig angenommen wurde. Im Anschluß daran wird über den Trauente und mit schließlich besonderem Interesse über die Versammlung zur Bestimmung der Sitzungs- und Wohnungsfrage am 23. August berichtet, die am 23. August mit einer langen Debatte über die große Oltkündigung, die das Blatt als die letzte, aber dafür repräsentativste Veranstaltung der Oltbunde-Tagung bezeichnet, zum Schluß die Gesamtentscheidungen dahin zusammenfaßt: „Alle 6 Redner ernteten stürmischen Beifall.“

Die **Hamburger Nachrichten** begrüßten den Deutschen Oltbund in Nr. 368 mit einem längeren Artikel, in dem es heißt: „Die Oltbunde-Tagung kam zu einer Zeit, die für die deutsche Nation eine Reihe von wichtigen Verträgen die Lebensfragen des deutschen Ostens behandelt werden.“ Im Anschluß daran werden die Ziele und die Tätigkeit des Oltbundes einer sehr wohlwollenden Bestimmung unterzogen. Nachdem das Blatt dann in der nächsten Ausgabe einen eingehenden Bericht über die Entschädigungs-Rundgebung gebracht hatte, berichtete es in der Ausgabe vom 23. August über die Erörterungen zur Sitzungs- und Wohnungsfrage und bemerkte in dem längeren Bericht über den Trauente u. a.: „Die Erörterung der Offfragen fand stürmischen Widerhall. Erstens, daß auch die Frauenwelt begeistert am Werke ist.“ Im dem Bericht über die Tagung am Abend der **Hamburg** hebt das Blatt besonders den Satz aus der Rede des Herrn Dr. Riep hervor: „So wollen wir denn auch in dieser Zeit Hand in Hand weiterarbeiten zum Wohle des Vaterlandes.“ In Nr. 370, 371 und 372 kommen das Blatt auf diese Tagung zurück und berichtet eingehend über den Vortrag des Herrn Dr. Lüdtke unter der Überschrift: „Die Bedeutung der Offfragen für das deutsche Volk!“, hinzufügend: „Der Redner hat mit seinem packenden Vortrag in den Hören den tiefsten Ernst der Lage besonders lebendig gemacht.“ Den ostmärkischen Ost- und Heimatabend begrüßte das Blatt als „einen Höhepunkt der Tagung“, „Seltstimmung unter dem Begehren die Gesinnung im Saal der in der abschließenden Rede und die Zahl der Teilnehmer nicht zu fallen vermochte.“ Über die lebenden Bilder bemerkt es, daß sie „jüngenden Beifall“ erweckten. Schließlich spricht es von einem „prächtigen Verlauf des Abends.“ — In der Ausgabe vom 25. August bringt das Blatt einen langen Bericht über die Oltkündigung, die die „eine sehr erhebliche Feier“ nennt. Im separaten Druck bringt das Blatt ferner einen Bericht über die Bestimmung der Sitzungs- und Wohnungsfrage, der den tiefen Eindruck erkennen läßt, den diese Feier auch auf die Vertreter der Presse gemacht hat.

Der **Hamburger Anzeiger** brachte in Nr. 194 über den Deutschen Oltbund unter der Überschrift: „Ein Blick in seine Organisation und seine Arbeit“ einen eingehenden Artikel, berichtend über unsere Ziele und unsere Tätigkeit. In Nr. 196 heißt er: „Die Anteilnahme an dieser Tagung des Oltbundes hat die Aufmerksamkeit der Presse auf die Probleme des Deutschen Oltbundes gelenkt. Über die Freundkündigung bemerkt das Blatt, daß sie „einen vorzüglichen Verlauf nahm: Die Vertreterinnen von 78 Hamburgerischen Frauenverbänden konnten dabei begrüßt werden.“ über die Sitzungsversammlung schreibt das Blatt: „Referent war Bundespräsident Geheimrat Schmid, durch seine langjährige Tätigkeit in Polen und als

Regierungspräsident in Allenstein vorzüglicher Kenner des Landes und seiner Verhältnisse, der richtige Mann für die Betreuung der Oltbunde-Tagung. In dem Bericht über die Tagung wird die Besetzung der verschiedenen Sitzungsstunden als die wichtigste Aufgabe, die unter dem Volke gestellt ist, und verlangt aus wirtschaftlichen und nationalen Gründen ein beschleunigtes Siedlungs-tempo.“ — In Nr. 197 bringt es in dem Bericht über die Tagung auf der **Hamburg**: „Hauptdirektor Dr. Riep, selbst Sohn einer Danzigerin, sprach mit großer innerer Anteilnahme von der Bedeutung des Ostens. Daraufhin hielt Bundespräsident Lüdtke eine hervorragende Rede über die nationale und kulturelle Bedeutung der deutschen Ostmark, die mit einem Appell an die deutsche Volksgemeinschaft schloß, dem beizutragen, daß der unmögliche Korridor beseitigt, die uns entzerrnen Gebiete auf friedlichem Wege wieder deutsch werden.“ Und in dem Bericht über den ostmärkischen Heimatabend heißt es:

„Seltlicher Einigkeit im Arbeitsprogramm dieser Tagung, betriebliches ostmärkisches Bekanntnis zur alten Heimat, packendes, farbenprächtiges äußeres Bild.“ Und die große Oltkündigung bezeichnet das Blatt als den „offiziellen Höhepunkt der Tagung.“ Wieder die vielen Sätze, die Vertreter des politischen, geistigen und Wirtschaftlichen im Saal. Wohlwollend der Feier: Hamburgs und des deutschen Ostens verbunden. Die Begrüßungsansprache des Bundespräsidenten Winkler, der die Größe und Wichtigkeit des deutschen Ostproblems in ihrer Bedeutung für das Geschick des gesamten Ostens noch einmal in matterbühnlicher Konzentration aufzuführen ein starkes Bekanntnis, ein begeisterter Dank für das starke nationale Wollen Hamburgs, vor Auf und Wille an die alte Heimatstadt. Ersetzt ein für uns, wie ihr für Deutschlands Ansehen in übersee kämpft. Seit der starke Schirm und Schutz der Ostmark unsere Hamburg Tagung ist ein starker Schritt vorwärts zur deutschen Volksgemeinschaft in der Erkenntnis der Bedeutung des deutschen Ostens. Abänderung der Offfragen des dortigen geschäftlichen Wohlstandes des Volkes. Mühe hinter dieser untrüglichen Fortschritt leben! Rein Volk kann sich gefallen lassen, daß sein Land mitten durchgehauen wird. Wir verlangen einen neuen Wohlstand, der uns Frieden, Ruhe, Ordnung im Osten gibt. Damit nur das, was wir ererbt haben von unseren Vätern, wieder an unsere Enkel weitergeben können.“

Im Nr. 198 brachte das Blatt eine liebevolle Beschreibung der Oltbunde-Tagung in Gutshaus. Sie nennt die Ausstellung „recht wirksam“ und hob die starke Betonung des künstlerischen Charakters hervor.

Das **Hamburger 8-Uhr-Abendblatt** begrüßte in seiner Ausgabe vom 21. August den Oltbund in einem Artikel unter der Überschrift: „Für den deutschen Osten!“, in dem es heißt: „Die nächsten Tage werden bei einer großen Tagung der meisten Ostländer kund tun, was man es im Osten zu tun hat. Der Osten hat sich in der letzten Zeit in der großen vaterländischen Frage, die er einer gesunden Lösung zuführen will, Verständnis erworben und vertieft.“ Das Blatt bespricht in einem inhaltreichen Bericht die Geschäftsjahresversammlung „eine eindrucksvolle Rundgebung“ und bemerkte in dem Bericht über den Trauente u. a., daß dessen ganz außerordentlich zahlreicher Besuch zur Vertretung der Ziele des Oltbundes zweifellos das seine beitragen werde. Das Blatt führt dann weiter von dem „prächtigen Saal- und Heimatabend“. Ferner von der „imposanten Fahnensparade“ bei der Oltkündigung. Es hebt besonders die Rede des Herrn Dr. Schludow und die darin enthaltene Versicherung hervor, daß Hamburg mit aller Energie für den Osten eintreten und ihm helfen wird, seine Freiheit wieder zu gewinnen.“

Der **Hamburger Correspondent** brachte eine ganze Seite füllenden Artikel über die Reaktionen der deutschen Oltgrenze, bezeichnet diese als eine der wichtigsten und wichtigsten Aufgaben der deutschen Außenpolitik und als ein gesamt-europäisches Problem. Verfasser des ausgezeichneten Artikels war Dr. Hanns Möller. In der gleichen Nummer schrieb das Blatt eingehend über Zweck und Ziele des Deutschen Oltbundes, wie es auch über den Verlauf der Tagung berichtet.

Auch die Presse im Reich hat unserer Bundestagung große Aufmerksamkeit geschenkt. In der Pressekonferenz wie auch bei den Veranstaltungen waren die Vertreter sehr vieler großer auswärtiger Zeitungen anwesend, darunter solche des „Berliner Lokal-Anzeigers“ und des „Tag“, des „Berliner Tageblattes“, der „Deutschen Allg.“, der „Köln. Zeitung“, der „Köln. Zeitung“, der „Hilfsblätter“, „Hilfsblätter“, der „Reinhold-Welt“ und „Weltung“ (Eisen) usw. Diese haben ihre Zeitungen telegraphisch und in meist sehr warm gehaltenen brieflichen Stimmungsberichten über den großartigen Verlauf der Tagung unterrichtet. Außerdem hatte das Westliche Telegraphenbüro und die Telegraphen-Union ihre Hamburger Vertreter entsandt, die ihm ihrerseits die gesamte deutsche Presse mit Berichten versorgt haben, so daß weit über die Grenzen des Reiches aus die Besetzung der Presse über den Verlauf der Tagung unterrichtet war und auch große ausländische Zeitungen diese Berichte wiederzugeben haben. Wir sind der Presse für diese wertvolle Unterstützung unserer Bestrebungen umso dankbarer, als erst dadurch der Zweck, die meisten Kreise über die Bedeutung der Offfragen aufzuklären, erreicht wurde.

jeher allen Ostmärkern unvorgeföhnen Schicksal: „Ich hab mich ergeben mit Herz und mit Hand ihr Wohl und Eren, mein deutsches Vaterland.“

Die von lebhafter Zustimmung der riesigen Zuhörerschaft unterbrochene Ansprache end am Schluß lebhaftest Besfall.

Der Rheinlandbefreiung

mindeste der frühere Potsdamer Regierungspräsident Pauli (der letzte deutsche Bezirkspräsident des Unter-Elsass) warme, mannhafte Worte, in denen er die Bedeutung des Rheines als eines Schicksals-Faktors und die jahrhundertelangen Versuche Frankreichs, den Rhein in seine Gewalt zu bekommen, in eindrucksvoller, überzeugender Weise darlegte, zugleich betonend, daß die Menschen, die seit jeher am Rhein von seiner Quelle bis zur Mündung wohnten, nur Deutsche sind und doch daher die französischen Versuche, uns den Rhein zu nehmen, unvertretend und die größte Gefahr für den Frieden sind. Aus der packenden Ansprache seien die folgenden Stellen hervorgehoben:

Der Kampf um den Rhein ist seit über einem Jahrtausend der Brennpunkt alles mehrerropäischen Geschehens. Für die großen Kaiserhäuser des Mittelalters, die Karolinger, die Salier und die Hohenstauner, war das Rheintal das Kernland des Deutschen Reiches. Hier war der Sitz ihrer Macht, hier erhoben sich ihre Heeren und Laugen. Von deutschen Baumstämmen rührten die berühmten rheinischen Dome her: das Münster zu Straßburg, die Dome zu Speyer, Worms und Mainz, der Dom zu Köln. Deutsch waren jeher die Dichtung am Rhein, die Lieder und das Gebet.

Aber seit den Tagen der Karolingischen Kaiser hat Frankreich stets gierig nach den Ufern des Rheins gepöht. Vermittlo französischer Politik wurde der Kampf um den Rhein, um die Rheingebiete, um das Erbe Karls des Großen, um die Herrschaft über das Abendland. Die französischen Heerführer: das Ludwigis und das Rolandis verdankten die Suprematie Frankreichs über alle Völker. „Wie ein roter Faden zieht sich dieser Anspruch durch die französische Geschichte: Ludwig XIV. verkörperte ihn, als Deutschland im dreißigjährigen Kriege aus tausend Wunden blutete. Danton, einer der großen Führer der französischen Revolution, rief im Konvent: „Die Grenzen Frankreichs sind durch die Natur gegeben; wir werden sie an vier Punkten erreichen: am Ozean, an den Pyrenäen, an den Alpen und am Rhein. Niemand kann uns aufhalten.“ Und ebenso rief Carnot, der Organisator der französischen Revolutionsarmee: „Die alten und natürlichen Grenzen Frankreichs sind der Rhein, die Alpen und die Pyrenäen. Die Erde, die davon umschlossen ist, sind es nur durch Unvorsichtigkeit (1793) der Völker.“ Die deutsche Reichsarmee, die im Weltkrieg erlitten, tinnen uns ähnliche Forderungen: Poincaré und der französische Heerführer nach Schluß in den Oren. Das ist der tausendjährige Geist Frankreichs, an dessen fortwährenden Wirksamkeit das deutsche Volk seit Jahrtausenden gelitten hat und noch heute leidet.

Deutsches Schicksal bedeutet es daß der französische Traum im Lauf der Jahrhunderte durch die Wirklichkeit wurde, daß Ludwig XIV., Napoleon I. und das heutige Frankreich ihre Macht über deutsches Land aufstimmten und unlagbares Leid über deutsches Volk brachten. Frankreichs Plan, das ganze kleine Rheinufer zu gewinnen, ist nicht in Erfüllung gegangen. Und wenn der schwäbische Dichter der Nacht am Rhein begehrt ruf: „Du Rhein bleibst deutsch wie meine Brust“, so ist dies das Wort der Weltmacht, wie es uns stark und gleichartig aus der Ostmark zum Abklimmungsdenkmal in Marienburg in die Herzen schwingt: „Dies Land bleibt deutsch“. Als das schreckliche Ende kam, da hing das Wohl und Wehe deutscher Zukunft an der Grenzmarktreue. Das Rheintal hat die Treue gehalten. Die Grenzmarktreue war und ist des Reiches starke Wehr. Wenn bereinigt Feindesfeuer von allen deutschen Bergen leuchten und mit dem heiligen Gelute der Glocken die irdische Erde und in allen deutschen Tönden künden, erst dann jagen wir mit Begeisterung:

„Daß Straußen, was nur brausen kann in hellen Lüften
Stammal Ihr Deutschen, alle Mann für Mann, fürs Vaterland zusammen!
Und hebt die Herzen himmelan, und himmelan die Sünde,
Und ruft alle Mann für Mann,
Die Knechtshaft hat ein Ende!“

Auch diese Rede fand am Schluß förmlichen Beifall. Beide Redner haben in mannhafter Weise das Recht des Deutschlands auf die kritischen Gebiete im Osten und Westen dargelegt, ohne herausfordernd zu werden.

Die Reden waren umrahmt von prächtigen, machtvoll wirkenden und künstlerisch abgerundeten Viedervorträge des Potsdamer Männergesangsvereins und des Potsdamer Sängervereins sowie von Schülerchören, die sämtlich geleitet wurden von Herrn Studentrat Karl Landgrebe, sowie von Mätkorkorps einer Reichsmusikkapelle unter Leitung des Herrn Obermusikleiters Karl Harmens. Der gemeinsame Schluß des Niederländischen Vortragsbuchs mit dem Aufschrei am Schluß: „Heer, mach uns frei!“ und des Deutschlandliedes brachte die Stimmung der von den Einbrüchen der gemieteten Rundgebung hinüber zum letzten großen Ausbruch.

Die Einrahmung der weitesten Kreis der Bevölkerung an dieser Rundgebung kam auch zum Ausdruck durch die Entsendung einer ungewöhnlich großen Zahl von Zuhörern, auch des Bundesbanners des Deutschen Ostlandes, der durch Herrn Bundespräsident Gieseler, Herrn Landesverbandsvorsitzenden, Kon-

rektor Wapler, und viele Vorstandsmitglieder und Mitglieder jener Ortsgruppen und ihre Sohnen und Bannern vertreten war, zum Ausdruck. Ganz Potsdam nahm an der Feier teil.

Im Anschluß an den offiziellen Teil der Rundgebung fand die Darstellung eines kurzen Spielfalles: „Die Jugend buldigt dem freien deutschen Rhein!“ statt, durch welches die Rundgebung in ebenso eigenartigen wie ergreifendem und erfrühendem Sinne gelehrt wurde. Der Sinn des Spielfalles kam durch vornehmliche Szenen zum Ausdruck, die Herr Intendant Dehmann-Potsdam verfertigt hatte und mit prachtvollem Organ packend vortrug. Knapp und schlagend riefen sie die männliche und weibliche Jugend auf den Plan, die nun in prachtvollen Bewegungsbildern, in einer dem Auge höchst wohlthuenden Weise gestellt von Herrn Oberturnlehrer Eschinger, dem beliebten Rhein waltigen. Die prachtvoll gefüllten Reihen wurden immer wieder förmlich bespielt, und als der Jung und Mädels unter dem Spiel unerschütterlicher Lieder in endlosem Zuge am den Sportplatz herum abzogen, ergab sich auch dabei noch ein Eindruck, der herzerhebend wirkte und vielen unvergänglich bleiben dürfte.

Ein Heimatabend in der großen Sellhalle des Lustschloßes (schloß sich an. Glänzende Doore in beinahe jeder Eracht führte Volksstänze vor; die Rheinländer zeigten prächtige Proben ihres Korneals mit seinem herzerfrühenden Humor und zugleich wurden reichliche und abwechslungsreiche gefüllte Gymnastikspiele, stellte zugleich eine Wintererhellung, indem Rhein- und Moselmäule ausgeführt, dabei zugleich aber auch der Grünberger zu überraschenden Ehren gebracht wurde. Der Andrang war so gemaltig, daß die Sellhalle alsbald überfüllt war, so daß die Kote geschlossen werden mußten, da noch Tausende Eintritt begehrten. Die Stimmung war höchst gemühtlich und gehoben. Es war ein Volksfest recht und lebhaft der Art.

Der allernächsten kommen den offiziellen Teil der ganzen Veranstaltung als ein rührend beschreiben. Es wäre erfrühlich, wenn so große und schöne Rundgebungen an recht vielen Orten im Reich veranstaltet würden. Sie können freilich nur gelingen, wenn sie in sorgfältiger Arbeit monatelang vorbereitet werden. Bei den Potsdamer Rundgebungen liegen die Vorbereitungen ausschließlich den einzelnen Verbänden ob. Boriges Jahr bereitete die Ostmarkung die in bester Gestaltung befindliche Ortsgruppe des Deutschen Ostlandes vor. Diesmal trug die Wichtigkeit auf Abklimmungsdenkfeier die Verantwortung die Ortsgruppe des Reichsverbandes der Ost- und Westpreußen. Das Hauptereignis gehörte neben dieser auch diesmal unbeschränkt dem Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft, Herrn Lehrer Karl Blum, dem unermüdbaren Vorsitzenden unserer Ortsgruppe Potsdam (die am nächsten Sonnabend durch eine weitere große Veranstaltung ihr Jubiläum feiern kann). Die Arbeitsgemeinschaft Potsdam hat dem gleichenden, alle früheren Rundgebungen noch weit überbittenden Erfolg nur aufrichtig begrüßend und bei der Hoffnung Ausdruck geben, daß diese gleich große Grenzlandrundgebungen auch in Zukunft gelingen mögen und daß ihr Beispiel an recht vielen Orten eine ebenso erfolgreiche Nachahmung finden möge.

Die Presse über die Rundgebung.

Die Potsdamer Presse, ohne Unterschied der Partei, bringt großartiger Weise begeisterte Berichte über die so glänzend verlaufene Rundgebung. Die „Potsd. Tageszt.“ (Nr. 204) spricht „von dem großen Ereignis, das ganz Potsdam und vor allem unsere Jugend in Wann hielt“, von „ungezählten Tausenden deutscher Männer und Frauen, Knaben und Mädchen“, die teilnahmen, worauf eine liebevolle ausführliche Schilderung der Rundgebung folgt. — Der „Potsd. Stadzt.“ stellt ebenfalls mit Begeisterung die „riesige Beteiligung“ fest, betont den hervorragenden Charakter, der „den Namen das Spielfeld „frei erdrückend“, heißt den „gemühtlichen Beifall“ des Publikums für alle Darbietungen hervor und schließt: „Alles in allem ein in jeder Hinsicht gelungenes Fest, das die Mühen des Gesamtleiters, Herrn Lehrer Blum, gelohnt hat.“ — Auch das sozialdemokratische „Potsd. Volksblatt“ bringt einen langen, sehr warmgefühnten Bericht. Es heißt hier, daß „die Veranstaltung, obwohl mit dem Wohlstand des Reiches im Einklang, in der Reihen der Burgfriedens Rufe“, lobt die „formelhafte Ansprache“ des Oberbürgermeisters Kaufner, gibt den wesentlichen Inhalt der beiden Reden objektiv wieder, betont den starken Beifall, der beiden Rednern gespielt wurde, und schreibt weiter: „Auserordentliche Anerkennung fanden die Bewegungsbilder der Potsdamer Schüler und Schillerinnen.“ — Auch die Berliner Presse und die Zeitungen im Reich haben mit Worten warmer Anerkennung über die prachtvolle Rundgebung mehr oder minder eingehend berichtet.

Werbt für die Ostmark!

Von der letzten und von dieser Nummer haben wir zu Werbezwecken eine größere Auflage drucken lassen. Preis je Stück 20 Pf. Ortsgruppen und Landesverbände geben wir zu Werbezwecken auch von diesen Vorträgen. Darfien je 20 Stück zu 10 Pf. ab, und für je 15 Pf. bei Bestellungen von mindestens 20 Stück, für 10 Pf. bei mindestens 50 Stück. Die Berichte über die Hamburger Logung sind zu Werbezwecken hervorragend geeignet. Restbestände unserer Zeitschriften zur Hamburger Logung geben wir zu gleichen Bedingungen ebenfalls noch ab.

Die Ausfrage über die Ostgrenzen.

Die Korridorfrage beschäftigt die ganze Welt.

Poincaré über die Korridorfrage.

Die „Berliner Börsenzeitung“ bringt in ihrer Nr. 405 vom 30. August 1930 unter dem Titel „Am Offen nichts Neues“ einen Artikel des ehemaligen Vizepräsidenten des französischen Reichstages Poincaré, über die Grenzverhältnisse. „Wir bringen“, bemerkt die Schriftleitung des Blattes dazu, „die — brutal deutsche und für die französische Politik charakteristische — Stellungnahme Poincarés, um eine deutsche Antwort zu ermöglichen“, die dann auch in Nr. 405 von Minister Cressonius erteilt worden ist. Diese öffentliche Ausfrage zweier Männer beweist, daß die Ostgrenzenfrage ein Gegenstand der europäischen Politik zu werden beginnt. Denn der eine, Poincaré, ist, trotzdem er in Opposition zur amtlichen Politik des Pariser Kabinetts steht, der populäre Staatsmann seines Volkes, und der andere, Cressonius, hat, obwohl er selbst nicht Außenminister ist, die grundsätzliche Stellung des gesamten deutschen Volkes zur Ostgrenzenfrage zum Ausdruck gebracht.

Frankreich, so verliest Poincaré, wolle den Frieden, es wolle, „Willen“, „daß der Völkervertrag nur gegenstandslos erklärt werden“! Aber Amerika bracht, so klagt er, die Vertragsantwortigkeit zu Säule. „Die Sicherungsverträge, die Elemente penilich genau innegehalten hatte, wurden stückweise von Amerika und England abgewiesen. Die Hauptstiele des Hauses von Versailles zerbrach. Trotzdem strengte Frankreich sich an, ihn bedingungslos zu erhalten, und trotz seines gefährlichen Schwankens, einen Tempel des Scheiterns (d) daraus zu machen... Wir aber müßten bei jedem Abbrüche unserer Verträge die Verantwortung für die Folgen auf uns selbst laden. „Das“, sagt Poincaré, „war die lange Reihe der Mißerfolge, die uns unterbrochen vor unsern Augen. Das Gespenst der Revolution hat seit dieser Zeit nicht mehr mit seinen Belästen gespart!“ Vertritt er die Auslieferung Wilhelms II. und der „Kriegsverbrecher“, fälschliche Mißbräucher in der Entlassungsfrage, andererseits Verminderung des Reparationsersatzes, Annahme des Damessplanes, Annahme des Youngplans, vorzeitige Kündigung des Rheinlandes, „Das“, sagt Poincaré, „war die lange Reihe der Mißerfolge für Deutschland. Und dafür haben wir nicht den geringsten Gegenwert erhalten.“

Nicht wende sich Deutschland gegen die Fortdauer der polnischen Grenzen. Jetzt geht es um die Wiederabnahme des Gebiets, derer Lage noch einmal überprüft, und um die Zusammenfassung der Bevölkerung, die einmal unterrichtet werden sollte. Deutschland sage mir, Frankreich hätte nichts für seine Grenzen zu befürchten, wenn auch das Saargebiet, Eupen und Malmedy und Österreich dem Reiche einverleibt werden müßten. Vorerst sei nur von Oberösterreich und dem Korridor die Rede. Deutschland habe durch den Beitritt zum Kellogg-Pakt auf die Anwendung des Artikels 19 im Vertrag von Versailles verzichtet. „Aber abgelehnt wurde ein Gebiete, das einmal freiwillig übergeben wurde, auch selbst diesen Weg verbot“, sagt Poincaré, „denn dann gibt es nur ein „Ammer, wenn ihr aus den Verträgen herauskommt, bleibt auch nur der Artikel 19.“ Das heißt also: Deutschlands Recht, die Änderung der Ostgrenzen zu fordern, ein Recht, heißt Gebietsänderung von den meisten andern Rechtspolitikern Frankreichs heißt noch als ein Verbrechen gegen den Frieden Europas gebrandmarkt wird, wird von Poincaré nicht mehr bestritten. Aber — so warnt er: „Der nicht gut, daß der Artikel 19 in erster Linie in Anspruch genommen werden darf, wenn es sich um eine Abmachung handelt, die „unannehmbar“ geworden ist, oder um eine internationale Krise, die die Gefahr in sich birgt, dem Weltfrieden zu gefährden.“ Nun, was gegenwärtig geschieht ist, dem Weltfrieden zu gefährden, das ist nicht die Verletzung der öffentlichen Grenzen, sondern die jede Abtötung Deutschlands, diese werden zu mellen. „Wir“, sagt Poincaré, „haben die Schwäche dieser Beweisführung bemerkt gewesen zu sein, denn er sagt sofort einen Hinweis auf den Art. 5 der Völkerbundcharta hinzu, der die Einmütigkeit für die Entscheidungen des Internationalen Gerichtshofes und des Völkerbundesrates verlangt. Er gibt aber zu, daß, wenn sich in Erwartung dieser Einmütigkeit der Gehörlichkeiten zwischen den interessierten Mächten verhandelt werden, die Streitigkeiten zu Gunsten der Art. 13 einem Schiedsgericht vorgelegt werden kann; „aber dies nur zu einer unabänderlichen Verbindung, nämlich, daß nach Meinung aller Beteiligten eine Schiedsgerichtliche Lösung tatsächlich wünschenswert ist.“ Da oder Polen seine Zustimmung nicht erteilen werde, daß „der Art. 19 keine Möglichkeit, ins Spiel zu treten.“ Die deutschen Bemühungen wurden unfruchtbar und die Bemühungen der anderen Mächte, die dem Standpunkt des Vizepräsidenten aufzuklären und Verdrüssungen zu erlassen.“ Andererseits muß Poincaré eingestehen, daß es auch in Frankreich Stimmen gibt, die der Ansicht sind, daß Frankreich keinen Anlaß habe, sich um Polens Willen in einen gefährlichen Konflikt mit Deutschland zu hängen.

„Neder bemerke ich“, fährt er dann fort, „daß man jemals für den Korridor oder Oberösterreich eine Lösung finden wird, die heller als der gegenwärtige Zustand ist, oder aber die dem Standpunkt des Vizepräsidenten nicht ausreicht.“ „Poincaré wird, bei 19; er bleibt bei den Argumenten, die zur Bildung des Korridors führten; er läßt sich nicht durch die Politik befehlen, die Polen in Östingen gegen die Freie Stadt Danzig betreibt. Er greift auf die alten Bemerkungen der polnischen Propaganda zurück, daß „die Ge-

genden des Korridors in überwiegender Mehrheit von Polen besiedelt wurden, daß bis zum Jahre 1860 Ostpreußen tatsächlich nicht regulär in die politischen Grenzen Deutschlands einbezogen war und daß nach Meinung fast aller deutschen Historiker Ostpreußen kein ursprünglich deutsches Land, sondern eher eine deutsche Kolonie war.“ Und dann folgt sein Hauptargument: „An mehr als zehn Jahren haben die Polen des Korridors sich wieder daran gemöhnt, unter dem Schutz der Dänen des Vaterlandes zu arbeiten. Sie bräute zu zwingen, sich aufs neue unter Fremdherrschaft zu beugen, würde doch nicht gleichbedeutend heißen, einen brutalen Angriff auf ihre Freiheit zu unternehmen und im Herzen Europas einen Bruch der Ordnung und des Aufbaus zu errichten.“

„In längeren Ausführungen geht Poincaré auf die Teilung Oberösterreichs ein; er wirft Sprache und nationalpolitische Gesinnung durchleuchtend; er legt die Schuld an den blutigen Irrtümern dem Deutschen zur Last; er hebt die deutschen Anstrengungen, das Land dem Reiche zu erhalten, hervor; trotzdem habe die Abstimmung eine polnische Mehrheit in 763 Gemeinden des Kohlenbezirks ergeben, und nur 230 Gemeinden (aber doch die meisten größten und volkreichsten) hätten eine deutsche Mehrheit gehabt. Deshalb sei die Teilung unannehmbar gewesen. Poincaré weiß sehr wohl, welche Rolle die Rand in Oberösterreich gespielt hat; er kennt den alten „Rebellen Korridor“ sehr gut. Er weiß auch, daß kein „Recht“ dieses Land, und sollte und seinen Vergangener seiner Zugehörigkeit zum Deutschen Reiche verbanden und daß es nicht schafflich krank, sozial verkümmert, kulturell verkommen und national ein gefährlicher Brandherd geworden ist, seitdem man seinen feingliedrigen Organismus zerstört und die an Polen abgegebenen Teile der Wilkür landfremder Elemente ausgeliefert hat. Aber er sagt nichts davon. Er will das Diktat von Versailles, diesen „Tempel des Friedens“, unabhängig und die Grenzen unänderbar erhalten. „Wenn man mit unsrer Stimme erhoben, um unsf Recht zu verlangen, dann sieht er darin eine Gefahr für den Frieden. Von uns verlangt er, daß wir schweigend dies erdulden, was uns der Völk angeht hat. Wenn wir den Korridor zurückverlangen, dann sühret er, daß „im Herzen Europas ein Bruch der Ordnung und des Aufbaus“ entsteht. „Wenn aber der Völk taufenlosches Unrecht begeht, Drovinen an sich reißt, auf die kein Recht besteht, und solche Menschen aus dem angeschlossenem Lande verjagt, macht der Völk ein Verbrechen. Wenn greift, die uns in Versailles und Genf gefolgt wurden, dann findet der Franzose Poincaré kein Wort des Tadels und der Enttäufung für ihn; dann sieht er darin keine Gefahr für den Frieden, den Frankreich, so sehr liebt, um an ihm zu verzweifeln.“

Cressonius widerlegt Poincaré.

„An Nr. 405 der „B. B. S.“ vom 31. August hat Minister Cressonius den Ausführungen Poincarés in einem längeren Artikel geantwortet, den er „Am Welten nichts Neues“ betitelt hat, um anzudeuten, daß die „Ausfrage“ über die Ostgrenzenfrage keine in der Völkerbundcharta bisher nicht geandert hat, wie Poincaré mit dem Titel „Am Offen nichts Neues“, den er über seinem Artikel gesetzt hatte, andeuten wollte, daß er hinsichtlich der Ostgrenzenfrage noch den alten Standpunkt aus dem Jähren des deutschen Zusammenbruchs vertritt.

Die Argumente Poincarés, sagt Cressonius, sind uns nicht unbekannt, es geht es hier um die Zusammenberufungen weniger um die Fragen des Rechtes, als um die Möglichkeiten der Gewalt.

Wäre die Debatte um die Revision der Verträge, die nicht in Deutschland anbah, überhaupt entstanden, wenn in der Welt die Überzeugung fest überhört wäre, daß diese Verträge den Frieden für einige Zeiten sichern? Könte hier der amerikanische Senat als Garant der Verträge ausgeschlossen, wie es Herr Poincaré so oft behauptet hat, wenn dieser Überzeugung wäre, würde Italien so ungenügend auf Revisionen drängen, wenn es glaubte, daß diese Verträge dem Frieden den Leben Raum genug geben? Sind die Verträge für Europa da oder lebt Europa für die Verträge?

Poincaré hält uns vor, was Frankreich sich von den Verträgen habe abhandeln lassen. Man würde seine haarornige Aufstellung hierzulande eine ihm schändliche Rechnung nennen... „Ab demog in dem Bericht Frankreichs auf die Auslieferung unserer Führer, eine Verbesserung, die aber nur in der die Reichsgeschichte holbildiger Stimme findet, in der Errichtung des Damessplanes, an dem Herr Poincaré als Ministerpräsident nicht unbeteiligt ist, und in seiner Fortbildung, dem Youngplan, obenjeweils als in der vorzeitigen Kündigung des Rheinlandes. Das die Amerikaner längst verlassen hätten, kaum eine notwendige Korrektur einiger Schiedsgerichtliche des V. S. Fallier Vertrag, einen Völkervertrag, die aber nur in der die Entscheidung Poincarés zurück, Frankreich habe für diese „Zugeländnis“ nicht den geringsten Gewinnert erhalten... „Ich fürchte, Herr Poincaré würde schlecht abfinden, wenn mir unterleitet die adoktorische Paradoxikität so weit trieben, seiner Ausführung der französischen Konfession eine ähnliche deutsche Rechnung entgegenzustellen, wobei von vornherein die deutschen Ausführenden moralisch schweher misen, weil es ihnen ein Verbrechen im Vorwissen mit sich bringen würde, einen Arme wie Deutschland zu nehmen. Herr Poincaré bekämpft meine Auffassung über die deutsche Ostgrenze, über die Revisionsmöglichkeiten, welche uns der Artikel 19 der Völkerbundcharta gibt. Er sucht nachzuweisen, daß die heutige

Stanzziehung gerech und im Einklang mit dem Selbstbestimmungsrecht der Völker ist. Er reklamiert ferner die bithorischen Rechte der Polen auf einige Gebiete im Osten, obwohl er sich dadurch in die Gefahr begibt, durch eine solche Forderung der Erinnerung an gleiche Rechte auf französische Provinzen heraufzubehören. Zudem scheint er vergessen zu haben, daß diejenigen deutschen Gebiete, die heute den Korridor ausmachen, Deutschland ohne Abtunnung genommen worden sind. Die Welt hat sich nicht über die Verhältnisse im Korridorgebiet einig, das Ergebnis eine Abtunnung im Korridorgebiet gehabt hätte, der Polen seine Auswanderungspolitik begangen. Ober hat man die Denziger deutsche Bevölkerung gestagt, ob sie vom Reich getrennt und als freie Stadt unter polnischer Oberhoheit leben will?

Herr Poincaré befreit uns ein Recht, das aus der Professur an der Sorbonne, René Mattel, in seinem Buche „Les frontières orientales de l'Allemagne“ auf Grund eingehender Studien trefflich untersucht: nämlich davon zu sprechen, daß durch die Verziehung im Osten ein beispielloses wirtschaftliches Aufleben eintrat. Die Hälfte Deutschlands zurückgewonnen wurde. Diese wirtschaftliche Katastrophe führt zu einer allmählichen Entwicklung des deutschen Ostens. Diese Abmürzung des elementaren Lebens verurteilt die Hälfte unseres Volkes zum Sterben, die Hälfte eines Volkes, dem man die Abtragung sämtlicher durch den Krieg entstandenen Schulden überbürdet hat, die durch die Verziehung im Osten und Mittellage der Kardinalpunkte in jeder europäischen Friedensrechnung ist, denn Europa ist krank, wenn Deutschland krank ist.

Unter der Last dieser Zustände ist Deutschland nicht in der Lage, auch nur auf eines der Rechte zu verzichten, die ihm die Verträge zuführen. Wenn eine Fortsetzung der Verhandlungen über die Verträge, die die Bundeslösung des Deutschen bietet, eine Gefährdung des Friedens sein läßt, dann hat Poincaré mit allen Franzosen, die vor 1914 einen Vertrag auf Abschluß-Verträgen nicht anerkennen wollten, sich sicherlich auch als Unzufriedener schuldig gemacht. Wir sind aber heute in einer glücklicheren Lage als jene. Damals gab es als Mittel der Wiedererreichung nur den Krieg. Damals gab es keinen Völkerbund, keine Schiedsgerichtsbarkeit, keine Verträge, die die Verhältnisse nicht „für internationale Verhältnisse, deren Aufrechterhaltung den Weltfrieden gefährden könnte“.

Indem Cretarianus auf die friedlichen Revisionsmöglichkeiten erinnert, schließt er seine Antwort an Poincaré mit den Worten: Wir haben es nicht nötig, von Verträgen zu träumen, wir werden uns nie zu rühmen brauchen, nie davon geredet zu haben. Wir wollen an der Seite jener Nationen, die sich von den Friedensverträgen nicht trennen wollen, die sich die Revision fordern, eine Politik des Rechtes, die den Weltfrieden dient, indem sie das Leben der Nationen schützt. Wir leben hier nicht nur in die Möglichkeit, den guten Ruf der Verträge zu retten, sondern auch die Pflicht, für das friedliche Leben Europas zu wirken. Friede durch das Recht ist das, was mit uns gehen ist. Ist unsere Lösung für Deutschland nicht ein Europa. Daher Herr Poincaré, haben trotz der Verträge über uns das durch die Verträge bedrohte Leben Europas. Die Welt und Europa mögen entscheiden, welche Verantwortlichkeit sie für ein gelingendes friedliches Dasein annehmen wollen.

An diesen letzten Worten wird die Verschiedenartigkeit der deutschen und der spanisch-französischen Auffassung von dem Lebensmöglichkeiten der europäischen Völker auch einmal klar präzipitiert. Dort, in Paris, wie auch in Warschau, niederlegt man sich einer Fortentwicklung der Dinge, stellt man sich dem bithorischen Schöpfungsprozess der Nationen entgegen, hält man gegenüber dem vorwärtsdrängenden Leben ein totes Buchstaben fest. Dort verläugnet man die organische Entwicklung der Völker und Staaten, dort sucht man dem Verfallenen Zivilisationswert zu ertönen. Dort will man sich nicht abgeben damit, daß man sich nicht der Einheit verschließen, und verläumdet aus dem Weltkrieg herozogier, wieder Ansehen und Achtung bei allen Völkern der Erde genießt, daß das Deutschland, das vor 12 Jahren zerfallen, verlor, verhungert zusammenbrach, heute wieder seinen Platz an der Sonne verlangt, daß es sich wieder einig und stark genug zu fühlen beginnt, die Wiedererreichung des Unrechts zu fordern, das ihm damals angetan worden ist. Dort, in Paris und Warschau, will man sich nicht der Einheit verschließen, das Deutschland, das nicht von dem Druck der verfallenen Nationen befreit wird, eine Gefahr für Europa sein muß, das Land, in der Mitte des Kontinentes gelegen, alle in sein Unglück hineinziehen muß, wie es alle an seiner glücklichen Entwicklung teilnehmen läßt. Hier aber, in Deutschland, haben wir den Blick in die Zukunft gerichtet. Unser Streben ist der Friede Europas. Unter Kampf um die Revision der Verträge wird im Namen Europas gekämpft, nicht allerdings im Namen der Welt, für die der Triumph vom Verfallenen den Höhepunkt ihres Lebens bedeutet, sondern im Namen der jungen Generation, die das Erlebnis der Tront und der Weltkriegsjahre in sich trägt und danach ihre Zukunft gefaltet.

Cretarianus — Curtius.

Reichskanzler Dr. Brüning hat kürzlich in Erier betont, daß die Außenpolitik auf der alten Linie weitergeführt werde und daß für sie lediglich er und der Außenminister verantwortlich seien. W. A. B.

teilt offiziell mit, daß die Reichsregierung einmütig diesen Standpunkt beibehält hat. Es gilt dies als eine Stellungnahme gegen das starke Hervortreten des Ministers Cretarianus in den Offfragen. Außenminister Dr. Curtius soll deshalb vorher eine Auseinandersetzung mit Cretarianus gehabt haben. Was die formale Verantwortung anlangt, so ist es ja natürlich kein Zweifel, daß der ermüdete Standpunkt Brüning's richtig ist. Erhöhen ist es für die Öffentlichkeit ein Vergnügen, wenn immer und unter welcher Bedingung die Revision des Dogmas erheben wollte, dann würde man gerade den Weges auf den Krieg zu führen. Darüber müßte sich die öffentliche Meinung in Frankreich klar sein. Kein Vertrag ist jemals ewig gewesen. Es gibt nur zwei Mittel zur Revision eines Vertrages, wenn der Vertrag von einer der vertragsschließenden Parteien untragbar erachtet wird; entweder mit Hilfe der Diplomatie oder in diesem Falle handelt es sich nicht um ein Land, sondern um mehrere, sobald unter den Siegern nie unter den Besiegten — nicht alle Aulufen eines Vertrages annehmen zu können glaubt, dann hat es das Recht, vor allem seitdem der Völkerbund besteht, seine Einwürfe vorzubringen. Wenn der Völkerbund dazu nicht das wäre, dann würde er gar keine Existenzberechtigung haben. Wenn man in vorhinem erklären wollte, daß man innerhalb des Völkerbundes über alles sprechen werde, außer über die Änderung unterzeichneter Verträge, dann würde man ja den gleichen Zustand wieder haben, gegen den sich glücklicherweise die meisten aufgebracht haben, die am letzten Krieg aktiven Anteil genommen haben.

Der „Quotidien“ betont, daß die Frage des Reichs-Korridors nicht eine Schiedsgerichtsbarkeit unter internationaler Mediation geregelt werden könne. Der Völkerbund, so erklärt das Blatt, werde wohl oder übel eines Tages diese deutsch-polnische Streitfrage auf friedlichem Wege regeln müssen. Das „Oeuvre“ betont, daß weder der Reichskanzler noch der Außenminister es für nötig gehalten hätten, gegen die Ausführungen von Cretarianus Stellung zu nehmen, wenn er selber Herrschaft über sein und ihr Recht zu bestimmen und zu verweigern. (?) Das Blatt stellt in diesem Zusammenhang die kühne Behauptung auf, daß Deutschland die Entmilitarisierung der Rheinlandezone in Vercano freiwillig eingehalten habe.

Zeitungsheft Haarf über das europäische Problem.

William Randolph Hearst, der bekannte amerikanische Zeitungsverleger, der kürzlich in Bad Nauheim weilte, hat für die „Frankfurter Zeitung“ einen Aufsatz geschrieben, in dem er u. a. ausführt: „Da eines der großen Ziele Amerikas beim Eintritt in den Krieg war, das Unrecht der Völker, die unter fremder Herrschaft standen, zu beseitigen und das Selbstbestimmungsrecht der Völker zu errichten (s. b. das Recht, von fremder Herrschaft frei zu sein und ihr Recht zu bestimmen, unter welcher Regierung sie leben wollen), sollten die Amerikaner für den augenblicklichen ungelunden, unerbittlichen Zustand in Europa, der so weit entfernt ist von dem Zustand, den sie erreichen wollten, Interesse haben. Weiterhin sollten meiner Meinung nach nicht nur Amerika, sondern ganz besonders alle europäischen Völker daran interessiert sein, einen Zustand zu verbeistern, der wegen seiner wesentlichen Unhaltbarkeit und Ungerechtigkeit eine sehr große Drohung für einen zukünftigen Krieg enthält.“ Um es Amerika begreiflich zu machen, was es heißt, daß Deutschland im Westen einen Teil seines Gebiets an Belgien und einen anderen an Frankreich und im Osten einen Teil an Litauen abgetreten habe, jenseitig ein Stück Land aus Deutschland herausgeschnitten und an Polen gegeben worden ist, müßte man dem amerikanischen Volke er-

Polnische Vorbereitungen zu den Reichstagswahlen.

Die Polen in Deutschland führen eine rege Propaganda. In Deutsch-Oberschlesien haben die Panslawistische Revolution und Boykott an der Spitze der Liste. Auf der polnischen Staatsliste figurieren an erster Stelle Dr. Jan Raczyński aus Berlin, Vorsitzender des Polenbundes in Deutschland, und Gellistler Dr. Domanki aus Zakroczym (Grenzmark). Das zentrale polnische Wahlkomitee hat einen Aufruf erlassen, in dem alle Polen aufgefordert werden, für die polnische Liste zu stimmen, damit polnische Abgeordnete in den Reichstag eintreten könnten. Gegenwärtig hat die polnische Minderheit des Reiches neuer in Deutschen Reichstag noch im Preussischen Landtag einen Vertreter.

kären, daß dieser Zustand ungefähr daselbe wäre, als ob Amerika Mexiko und Kalifornien an Mexiko, den Staat Washington an Britisch-Kolumbien und Florida an Spanien zurückgegeben hätte und ein Teil von den großen Seen durch den Staat Newyork nach dem Meer herausgeschnitten und dieser Abschnitt von den übrigen Vereinigten Staaten trennen würde, an Kanada gegeben worden sei. Wenn der Krieg anders ausgegangen wäre und eine solche Aufteilung Amerikas dem Krieg gefolgt wäre, könnte das amerikanische Volk klar verstehen, daß man nicht sehr glücklich darüber und nicht gewillt wäre, eine solche Gewaltthatigkeit lange zu ertragen, und daß Amerika eines Tages Mittel gefunden hätte, die Ungerechtigkeiten entweder durch friedliche Maßnahmen oder durch Krieg zu beseitigen. So könnte das amerikanische Volk es verstehen, wie ungesund, wie ungerecht und wie unzufriedlich die augenblickliche Einrichtung Europas sei. Es würde verstehen, was es für eine ausichtslose Sache sei, was die feigenen Rationen in Versailles gebracht hätten und welcher Verrat es an seiner eigenen Politik gewesen sei, dem „Preisfrieden“ zugestimmt habe.

Heortz ist von Deutschland über die Schweiz nach Paris gefahren. Hier wurde ihm von den französischen Polizei der Ausreisungsbesehl zugestellt. Heortz hat daraufhin Frankreich sofort verlassen und sich nach London begeben. Dort hat er sich in einem Interview über die Gründe geäußert, die zu seiner Ausweisung aus Frankreich geführt haben. „Der Hauptgrund“, sagte er u. a., „liegt aber wohl darin, daß ich immer wieder in meinen Zeitungen darauf hinwies, daß Frankreich eines der reichsten Länder der Erde ist und daß es sehr wohl in der Lage ist, einen Teil der ihm gegebenen deutschen Reparationen für die Rückzahlung seiner Kriegsschulden an Amerika zu verwenden. Das wäre schon deshalb billig, weil noch, wenn Amerika feierlich nicht in den Krieg gegen Frankreich eingegriffen hätte, jetzt Frankreich Reparationen zahlen müßte, statt solche zu erlangen.“

Ein weiterer Grund der französischen Feindschaft ist sicherlich das offene Auftreten Heortz gegen das Versailles' Diktat. So erschien erst vor einigen Tagen im „New York American“, und gleichzeitig in den etwa 20 übrigen Zeitungen seines Konzerns in den großen Städten der Vereinigten Staaten, ein von ihm geschriebener Vortragsartikel, in dem er scharfe Angriffe gegen die französische Weltrepublik in Europa richtete und für eine Revulsion des Versailles' Friedensdiktats im Sinne einer Wiederherstellung Deutschlands in seinen früheren Grenzen mit Hinzuahme der baltischen Staaten und einer Wiederaufrichtung Oesterreich-Ungarns in buchstäblichster Form das Wort rebete, weil

Deutschland und Oesterreich in diesem geopolitischen Raum eine wichtige kulturelle und politische Aufgabe hätten.

Polen fordert deutsches Land.

Am 17. August fand in Johannisdorf, einem der fünf den Polen zugesprochenen Dörfer rechts der Weichsel, eine Gedenkfeier anlässlich der jährigen Wiederkehr des Tages statt, an dem diese Dörfer trotz der Ablehnung an Polen ausgeliefert werden mußten. Die Feier, zu der Tausende von Einwohnern, darunter auch bemannete militärische Vereine, erschienen waren, trug offiziellen Charakter. Anwesend waren der Wojwode von Pommernellen Gemat (alias Brenne), der Starost von Masuren und der Vertreter des Kriegsministeriums der General-Brigade-Bukacki, der Bürgermeister von Meme Solnik u. a. m. Bei der Kundgebung, die unmittelbar an der deutschen Grenze stattfand, wurden Transparenze gezeigt mit den Aufschriften: „Ermland, Masurien und das Weichselland, einstmal's unser, wird wieder unser sein“, „Wir fordern den Anschluß von Ermland, Masurien und dem Warauerburger Erde an das Mutterland“ u. m. Die Festrede hielt der höchste Beamte der Wojwodschaft Pommernellen, Camoil-Brona; er erwähnte, dem Bericht des „Dynamik Hypothek“ zufolge, die Hunderte von Dörfern in Ermland und Masurien, die noch nicht befreit sind, und fuhr dann wörtlich fort: „Die Scheidende sind Kälte, aber wir sind als ein Mutter Land, das alle diese Dörfer, die jenseits der Weichsel, unerschütterlich sind die Säuglinge Gottes.“ Wie zur Bestätigung dieser Worte, so schreibt das genannte Blatt weiter, erklang die Nationalhymne, und tausend Stimmen sangen: „Was uns fremde übermacht genommen, werden wir mit Gewalt wiedernehmen.“

An den gleichen Tagen fand an der oberhalbigen Grenze eine ähnliche Veranstaltung statt, bei der gleichfalls ein Wojwode als Redner auftrat. Die Aufständischen unternahmen den traditionellen Marsch an der Ober. Dabei führte Grawski in seiner Ansprache u. a. aus, daß weit über die Grenzen des polnischen Reiches das polnische Herz schlägt, der polnische Gedanke wertet sei. Heute sei das Geschick der Aufständischen vornehmlich nach dem Westen gerichtet, nach dem Oppolener Schlesien, ein Geschick, das Aufständischen nach dem Norden sich reibe. Allen Befreiungen neu feindlicher Hand, die sich für eine Revulsion der polnischen Grenzen richteten, sei am besten mit den Worten des Generals Kido-Schmigal geantwortet, der auf der Regionaltagung in Radom sagte, daß hinter jedem Subjekt polnischen Bodens nicht nur die Arme, sondern die ganze polnische Nation stehe.

Danzigs Kampf gegen Polen.

Danzigs Antwort auf Polens Södingen-Denkschrift.

Der Senat der Freien Stadt Danzig hat nunmehr die Antwort auf den polnischen Gegenantrag in der Södingen Frage dem hohen Kommissar überreicht. Die 80 Seiten umfassende Schrift wird zusammen mit dem ersten Schritt Danzigs und nebst den eventuellen weiteren Anträgen und Ergänzungen und der polnischen Entgegnung die Unterlagen des Regensantrags Danzigs bilden. Aus dem Inhalt der Denkschrift, die der Öffentlichkeit erst in einigen Tagen zugänglich sein wird, kann folgendes schon mitgeteilt werden:

Die polnische Entgegnung gliedert in zwei Punkten, einmal in der Bekräftigung der Zuverlässigkeit des hohen Kommissars für die Angelegenheit und zum anderen in der Behauptung von der Notwendigkeit zweier Häfen für Polen. Die Antwort Danzigs hat sich bemüht, demgegenüber nachzuweisen, daß die Behauptung von den zwei Häfen wirtschaftlich zunächst ungerichtet ist. In der Besprechung mit der polnischen Außenbehörde in noch sehr großem Maße Reizungsfähig ist, ist zwar ein gewichtiges Argument der polnischen Entgegnung, aber ein Argument, für das keinerlei Beweis zu erbringen versucht wird. Die Danziger Antwort macht nun eine Kalkulation auf, in der auf Grund der wirtschaftlichen Zahlen untersucht wird, ob ein solches behauptete Steigerung des polnischen Außenhandels möglich ist. Die Danziger Denkschrift kommt in diesem Punkt zu einer gewissen Reizungsfähigkeit. Polen sei ein ausgeprägtes Binnenhandelsland. Bei einer Vernichtung des Seehandels mit Deutschland sei zu erwarten, daß der Warenverkehr über Land be-

deutend steigen wird. Diese Steigerung werde voraussichtlich auf Kosten des Seehandels gehen. Die Ausfuhr Polens über See werde in Zukunft allzu sehr sinken. Die Entschädigung (siehe auch „Olland“ Nr. 32, Seite 387/388.) Dafür werden zwei Häfen nicht notwendig sein. Södingen ist auf ein fünfziges Millionen gesteigert werden. Danzig allein besitzt bereits in seinem Hafen ein Sollungsvermögen von fünfzehn Millionen und ist gleichermassen entwicklungsfähig, als Hafen also ausreichend für die gesamte Seeausfuhr. Die Entschädigung zweier Häfen nebeneinander muß dann führen, daß ein Wettrennen zwischen beiden Häfen stattfindet, deren einer, nämlich Södingen, von Polen mit aller Macht gefördert und damit den anderen, nämlich Danzig, schädigen und erdrücken wird.

Rechtlich erleidet Danzig bei dem Standpunkt, daß sein Hafen voll ausgenutzt werden müsse. Das sei der Sinn aller Verträge und Entschädigungen, aller Bindungen an Polen. Dieser Sinn könne nicht geändert werden oder in sein Gegenteil verkehrt werden dadurch, daß Polen weitere Häfen errichte. Solche Häfen könnten nur im Bedarfsfälle zur vorübergehenden Benutzung in Frage kommen. Das Verhalten Polens in der Södingen Frage erscheine als ein Angriff auf die wirtschaftliche Unabhängigkeit und auf das Recht Danzigs auf eine freie Entwicklung. Danzig habe das Recht, sich gegen ein solches Vorgehen zu wehren. In allen dergleichen Fällen, in denen geltend gemacht werde, daß Polen irgend welchen Anspruch Danzigs verletze. Dieser Fall sei in der vorliegenden Angelegenheit gegeben.

Neues aus Polen.

Der polnische Döbel gegen Deutschland.

In Polen verläufen sich von Woche zu Woche die deutsch-feindlichen Kundgebungen. Am 31. August haben in mehreren großen Städten Polens Demonstrationen stattgefunden, bei denen es zu Beschädigungen deutschen Eigentums und zu mehreren Verhaftungen von Deutschen gekommen ist. In der deutschen diplomatischen Vertretung kam, in Warschau (Khoterplatz) sprach der 15000 Personen General Gorceki

gegen die Deutschen und behauptete unter anderem, die gegen Polen gerichtete Aktion der Ukrainer sei mit deutschem Geld gemacht worden. Nach der Kundgebung durchführten die Demonstranten, unter denen sich viele halbwüchsige Juchsen befanden, die deutsche Gesandtschaft zu erreichen. Mit Hilfe gelang es den rabiaten beneideten Polizeibeamten, das Generalpostgebäude abzusperren. Wüste Szenen spielten sich ab, die Menge schwang Stöcke und Fäuste gegen das Haus des deutschen

Geländen, Gepfesse und Vermählungen gegen Deutschland erfüllten die Lust.

In Kobz wurden in den Redaktionen der deutschen Zeitungen die Fenster eingeschlagen. Nach dieser Heiligkeit zogen die Demonstranten zum Gebäude des deutschen Konsulats, dessen Fenster ebenfalls zertrümmert wurden.

In Kattowitz veranlaßte der Weltmarkenverein eine Kundgebung, die ebenfalls mit Demonstrationen gegen den deutschen Generalkonsul endete. Hier wurden die ersten Polizeistruß überannt und erst im letzten Augenblick gelang es einer zweiten Polizeibteilung, das deutsche Generalkonsulat vor der Entzündung zu schützen. Die Demonstranten beschimpften laut Deutschland und sangen das Noto-Vied. Es wurden Resolutionen gefaßt mit der Forderung, daß alle in Oberschlesien beschäftigten Reichsdeutschen ausgewiesen werden. Die weiteren Forderungen lauten: Aufstellung des deutschen Großgrundbesitzes zugunsten der polnischen Arbeiterschaft, Auflösung des Deutschen Volksbundes und aller deutschen Organisationen, Boykott der deutschen Presse in Oberschlesien, scharffestes Vorgehen gegen alle deutschen Gemeindevorsteher, die sich nicht mit antideutschen Protestentscheidungen solidarisieren erklären.

Poljski löst das Parlament auf.

Das Regierungsblatt „Gazeta Polska“ veröffentlicht ein Unter- als seine Hauptrolle die Änderung der Verfassung, die die gegenwärtige Verfassung ungenügend ist wie der Geist der Herren Abgeordneten die Verfassung ist eine Art störrisches Jägerfleisch, in das neben angekauften Schinken verkauft Speck und ungenügendes Sauerkraut hinein gemischt worden seien. Die Herren Abgeordneten wollten die Unversämlichkeiten spielen, die alles verüßten. Inzwischen seien sie in Polen eine niederträchtige Erscheinung. Die ganze Arbeit im Sejm sänke, so daß die Lust angeleckt werde. Die Herren Abgeordneten hätten ihren alten Stand verloren, so, als ob sie sagen wollten, daß vor einem Sejmobernichten, wenn er auch ein Bauer und Schurke sei, sich jeder Mann am Mühlhausen tief dorneigen müßte. Dieser schmutzigen Arbeit müßte einmal ein Ende gemacht werden. Denn diese Hosen- beschmutzer arbeiten nicht, aber dafür nähmen sie Geld. Ruwendings sei so ein Vinkensunter entlassen. Nun könne man ja Schurken versammeln, denn es seien ihrer viele im Sejm, und dieses Hundert könne dann sagen, daß es das Parlament sei. Von solchen Schurken solle dann der Staat abhängen? Seine größte Sorge, verliert der Marschall, werde es aber jetzt sein, den Angriff der Abgeordneten auf das Staatsgeld, das sie für ihre Parteiklosetts ausgeben wollten, abzuwehren.

Es ist zweifellos ein Vergnügen besonderer Art, sich mit einem Militärschiff zu unterhalten, der sich so originell zu benehmen und auszudrücken versteht.

Sejm und Senat sind nunmehr endlich aufgelöst worden. Neuwahlen zum Sejm finden am 16. Neuwahlen zum Senat am 23. November statt.

Aus der Bundesarbeit.

Landesverband Berlin-Brandenburg.

Die Ortsgruppe Berlin-Nord hielt am 4. August ihre erste Monatsversammlung nach der Sommerpause im Rriegerereinsaus, Chausseest. 94, ab, die von Mitgliedern nebst Angehörigen recht gut besucht war. Von der Bundesleitung war Herr Präsident Genschel erschienen, welcher von der Versammlung besonders lobhaft begrüßt wurde, und vom Landesverband Berlin-Brandenburg Herr Böhme er. Der Abend fand im Zeichen der Heimlanddrängung. Der Vorsitzende gab die Begrüßung, die den Mitgliedern die Wichtigkeit der Selbständigkeit und Räumung besonders verdient gemacht haben, und sprach die Hoffnung aus, daß die Befreiung des Rheinlandes von fremder Besatzung sich zum Wohle des gesamten deutschen Volkes auswirken möge. Der Opfer der Grubenkatalopfen in Schlesien und des Briiden- einmarsches in Koblenz wurde durch eine Minute stillen Gedenkens gedacht. Hierauf hielt Herr Alfred Salinger seinen mit Interesse erwarteten Vortragsabend über die Heimlanddrängung. Wir können die Liebe zur Heimat am besten dadurch bezeugen, daß wir in Ernte zusammen- stehen und mitarbeiten, damit unser Wabstpruch bereit ist in Erfüllung geht. Es folgten eine Reihe geschäftlicher Mitteilungen. Die nächste Monatsversammlung findet am 8. September, unter 10. Stiltungs- fest am 13. September im Rriegerereinsaus statt.

Die Ortsgruppe Berlin-Mitte e. V. hat ihre Geschäftsstelle Ranken 28 aufgelöst. Alle Zuschriften sind an die Schriftführerin Frankeine Pöfller, Berlin, Grogenskirchstr. 12, zu richten. Be-

Wieder eine Minderberthschule in Ost-OS. geschlossen.

Die bisher im evangelischen Schulgebäude in Stauoe untergebrachte Minderberthschule wird auf Grund einer Verordnung der Wojewodschaft für das neue Schuljahr geschlossen. Die Verordnung wird damit begründet, daß angeblich die nach dem Genfer Abkommen erforderlichen Schülerzahl nicht mehr erreicht werden ließe. In derselben Verordnung verlangt, daß es den Eltern, die ihre Kinder der Minderberthschule zuführen wollen, unbenommen bleibt, die Erziehung einer Privatschule — natürlich mit eigenen Mitteln — zu betreiben, denn es wird gleichseitig bekanntgegeben, daß seitens der amtlichen Stellen öffentliche Schulräum nicht mehr zur Verfügung gestellt werden. Darauf mißte von deutscher Seite mit der Schließung der 58 öffentlichen polnischen Minderberthschulen in Oberschlesien getantwortet werden; denn alle diese Schulen zusammen erziehen nur 350 polnische Schulkinder aus, das sind sechs Kinder je Schule, während das Abkommen, auf das sich die Kattowitzer Wojewodschaft beruft und das auch in Deutsch-Oberschlesien gilt, 40 Schüler je Schule verlangt.

Die evangelische Schule in Stauoe (Kreis Pies), die von Kindern aus Miletan und Deutsch-Weichsel besucht wurde, ist von der polnischen Behörde geschlossen worden. Die Schule war stets von mehr als vierzig Kindern besucht. Die Schule war seitens der Leiter der Piesener Schulen genehmigt. In dem Schulgebäude sollen Wohnungen für polnische Polizeibeamte errichtet werden. Alle Besuche der Eltern um Aufrechterhaltung der Schule waren vergeblich.

Ein neuer deutscher Generalkonsul für Kattowitz.

Der bisherige deutsche Generalkonsul in Kattowitz, Baron von Grünau hat den Charakter eines Ministerialdirigenten erhalten und ist in Hellererstadt der Leiter der Piesener Wojewodschaft des zum 31. Augustigen Amtes geworden. Vertreter des Barons von Grünau in Kattowitz ist der dienstälteste Konsul.

Polen als Feind der Deutschen Studentenschaft.

An der Vollziehung des Internationalen Studentenkongresses kam es zu einem Zwischenfall. Ein polnischer Vertreter erhob den Vorwurf, daß die deutsche Studentenschaft ein nationalstolzes Klend sei, der keine farbliche Arbeit auf internationalen Gebiet leiste. Der deutschen Abordnung, die sich durch diese Äußerung belästigt fühlte, und das Wort zur sofortigen Erwidrerung verlangte, wurde von dem französischen Präsidenten Paul Saurin das Wort entzogen. Daraufhin verließ die deutsche Abordnung unter Protest die Versammlung. Die Deutsche Studentenschaft hat ihre Beziehungen zur I. S. E. (Internationaler Studentenbund) abgebrochen, da keine Möglichkeit zu faderlicher Zusammenarbeit mehr bestand. Unter französisch-polnischen Schutz steht die I. S. E. immer noch, wobei jedoch, wie oben schon erwähnt, die I. S. E. die Beziehungen zur deutschen Studentenschaft aufgekaut hat, zu prüfen und die Deutschen Studentenschaft außerhalb des Reiches zum Anschluß an die fremdenationalen Studentenschaft der betreffenden Staaten zu zwingen. Die Deutsche Studentenschaft lehnt als großdeutsche Organisation dieses Anstehen ab.

ratungsstunden finden nur nach der Monatsversammlung an jedem Mittwochabend im Vereinsokal, Café Gärtner, Solteiner Ufer 27/28, statt.

Landesverband Ostmark.

Ortsgruppe Frankfurt a. d. O., Verein heimattreuer deutscher Polener. In der Monatsversammlung vom 19. August begrüßte der Vorsitzende, Herr Oberbürgermeister Dr. Krause, tüblich Schneidermühl. Neu aufgenommen wurden vier weitere Landsleute. Am 6. und 7. September findet in Frankfurt a. d. O. ein Oberstleiertag für die mittlere Ostmark statt. Die Ortsgruppe wird sich an dem Umzuge mit Sonne und an der Feier beteiligen. In Landenberg a. d. W. wird am 21. und 22. September die Herbsttagung des Landesverbandes Ostmark verbunden mit der Feier des vierzigsten Stiftungsfestes der dortigen Ortsgruppe, stattfinden; die Mitglieder der Ortsgruppe Frankfurt werden gebeten, daran teilzunehmen. Eines der ältesten Mitglieder der Ortsgruppe, Herr Obergeneralarzt Exzellenz Demuth, ist verstorben. Vorsitzender und Mitglieder gedachten in ebender Weise des treuen Mitgliedes. Es wurde bekanntgegeben, daß Sparkassenbeiträge der der alten Heimat leistet jeweils Aufwertung eingewandt. Währe Ankund hat der Seiner Anteil der Verdingen und Landsmanns Frankenkönig. Sodann erinnerte der Vorsitzende an die Reichstagswahlen am 14. n. M. Er betonte dabei, daß der Ostbund vollkommen unpolitisch sei. Es sei Pflicht eines jeden vertretenden Wählers, nur solchen Reichstagskandidaten die Stimmen zu geben, die sich für die ostmarkischen Belange und für die friebliche Wiedergeminnung unserer alten Heimat eingesetzt haben und in Zukunft eingreifen werden.

Am Anschluß hieran hielt Herr Oberbürgermeister Dr. Krause einen spannenden Vortrag über die Liebe zur alten Heimat. Er erzählte von dem Lande, das von einem jungen Preußentum zu höchster wirtschaftlicher Kultur gebracht worden war, und uns durch das schmachvolle Friedensedikt zertrübt worden ist. Es wäre nicht zum Verfall der deutschen Landes gekommen, wenn nicht feinerseit der polnische Staat von Preußen und Österreich während des Weltkrieges wieder

errichtet worden wäre. Erich des Aufstehens in Polen wäre das Land nach zu retten gewesen. Aber 100 000 deutsche Männer unter bewährten Führern wie Hindenburg und General von Helldorf zum Kampfe bereit. Aber leider habe sich die damalige Regierung nicht für das deutsche Land eingesetzt. Ein Heile o. Gerlach habe verwerfliches Berichte erstattet. Die damalige Berliner Regierung habe dem Grenzschutz jeden weiteren Vormarsch und Angriff auf die Polen verboten. Wohl uns kein York erlaubt, sei alles so gekommen, wie es heute sei. Aber noch sei nicht alles verloren. Wenn alle Deutschen eines zusammenstünden, dann gebe es auch noch ein Überleben an der Weichsel. Um dies Ziel zu erreichen, lies er notwendig, nur solchen Männern die Stimme bei der kommenden Reichstagswahl zu geben, die für die alte Ostpreußen mit ganzer Seele eintreten.

In demselben Sinne sprach die Volksleute Kriebel und Zerkka. Daß die Vortragenden den Zuhörern aus der Seele gesprochen, zeigte der stürmische Beifall.

Ortsgruppe Sürstmalbe a. d. Spruce. In der Stadt Posen bestand unter dem Namen „Volksliederabend“ ein Gefangenenklub, der vor allem das deutsche Volkslied pflegte und sich eine merkwürdige Söhne befähigte hatte, die beim Umsturz von mehreren Kräftigen Konsulenten unter vielen Mühen und Sorgen über die Grenze gebracht und der Ortsgruppe in Sürstmalbe überliefert worden ist. Hier: hat am 17. August im großen Saal des Konzerthauses „Sürstmalbe Hof“ die feierliche Übergabe der Söhne und ihre Weib und gleichzeitig ein nobelgelungenes Sommerfest der rührigen Ortsgruppe stattgefunden, das durch flotte Witze des Reiterregiments anmuthend wurde. Zunächst begrüßte der Kapellchef des Reiterregiments die Mitglieder der Ortsgruppe und die Gäste, die den großen Saal füllten, und ein Weibspruch, vorgetragen von Frau Ina Mann a., verlesete alle Zuhörer in eine weisevolle Stimmung. Der Bundespräsident, Herr Scheinert Schmidt, überbrachte die Grüße des Bundes, wies auf dessen erfolgreiche Arbeit hin und bezeichnete als sein besonderes Ziel die Erhaltung und Stärkung der deutschen Kultur im Osten und die Zurückgewinnung des uns entfallenden deutschen Kulturlandes. Durch den Vorsitzenden des Landesverbandes Ostmark, Julius Jitz, sprach von Frankfurt a. d. O. Er dankte der Ortsgruppe für die Einladung und besonders den Männern, denen es gelungen war, unter vielen Gefahren die Söhne eines traudeltüchtigen Vereins über die Grenze zu retten und machte mit würdevollen Worten alle Selbstenannten, folgenden an der Festen und die nachfolgenden Erinnerung an den Tag der Übergabe ihrer alten Söhne eine Erinnerung an die hoffnungsvollen Tage, immer die deutsche Erbe zu bewahren und niemals die Hoffnung aufzugeben auf die Wiedererzählung des uns entfallenen deutschen Kulturlandes. (Beifall) Nach dem herzlich begrüßten deutschen Kulturabend wurde die imphischen enthielte Söhne dem Vorsitzenden der Ortsgruppe mit dem Spruch: Herr, mach uns frei übergeben und von den Frauen der Ortsgruppe durch ein Schenkenabend gefeiert. Der Geschäftsführer des Landesverbandes Ostmark, Herr Krotzke, sprach über die Bedeutung dieser alten Traditionen. Sie war einig ein Wahrzeichen deutschen Volkstums in der Stadt Posen und soll zur letzten Erinnerung auch bleiben in den Händen des Deutschen Ostpreußen. Seine Witte lautete: Söhne in Sürstmalbe bleibt der neuen Söhne auch treu, wie es die alten Sänger waren! Der Vorsitzende, Herr Zerkka, überbrachte zwei ehrenvollen Mitgliedsuren zur besonderen Erinnerung an den Tag der Übergabe ihrer alten Söhne eine Ehrenurkunde, dann verlas Julius Jitz das Bekennnis zur Volksgemeinschaft, das eine Selbsternennung von 20 000 deutschen Volksgemeinschaft am 9. Juni in Salzburg in Österreich abgegeben hatte und begeistert bekannte sich die Versammlung zum Inhalt dieses acht deutschen Schriftstücken. Nach Beendigung des feierlichen Aktes sorgte die Kapelle für weitere Unterhaltung und ein Selbstlied des Selbstlied, die einen Weibspruch über die acht ostmärkische Gesinnung, die die Ortsgruppe in Sürstmalbe belei.

Auf den 10. August hatten die Ortsgruppen Kriesitz, Zielau und Königsmühle in Kriesitz ein Ostmärkertreffen verabredet. Im Zentralhotel, bei dem Vorsitzenden Landsmann Riemann, früher Oberheer des Offizierskolonies in Weichsel, herrschte fröhliches Erleben. Nach einem gemeinsamen Mittagessen unternahm die Einzelmarie eine Autofahrt durch das Warthebucht, das Friedrich der Große und sein treuer Helfer Brenkenstein ein ausumpfer Oben in eine blühende Landschaft vernichtet hatten. Das Ziel der Fahrt war die große neue Warthebrücke bei Fischmerde, die an Stelle des unzulänglichen Fährtbetriebes endlich dringend notwendige Verbindung des rechten und linken Warthebuchtgebiets auch bei Hochwasser ermöglicht. Zurückgekehrt, vereinigten sich alle wieder bei Riemann zu einer gemütlichen Kaffeestunde, in deren Verlauf der Geschäftsführer des Landesverbandes, Herr Krotzke, in einer längeren Ansprache auf die Schicksalsgemeinschaft aller Ostmärker im Osten und die Bedeutung der von Ostmärkern für Ostmärker geschaffenen Organisation, dem Deutschen Ostpreußen, erwähnte.

Landesverband Niederschlesien.

Ortsgruppe Freystadt. In der Versammlung am 17. August wurde beschlossen, in **Wieschitz** eine Untergruppe der O.-Gr. Freystadt zu gründen. Als Geschäftsführer dieser Untergruppe wurde Herr Scheinert Schmidt ernannt. Es ist jetzt erstlich, daß die auf dem ehemaligen Rittergut Wieschitz (Kreis Freystadt, O.-Schl.) eben erst neu angelegten Siedler sind sich heraus den Wunsch zum Zusammenstoß im Ostpreußen abgibt, den dann der Ortsgruppenführer der Kriesitz Freystadt O.-Schl. durch

Abhalten einer Versammlung unter Darlegung aller Aufgaben des Ostpreußen und der Pflichten und Rechte der Mitglieder am 17. August vollzog.

Landesverband Oberschlesien.

Verlagsgruppe Ratibor. Die Augustversammlung war trotz des schlechten Wetters gut besucht. Im Vordergrund der Verhandlungen stand Ostpreußen und „Wiederbeschleichen“. Vorsitzender Herr Perlot des am 2. der Schungen, nahm Bezug auf die Kundgebungen des Bundes — Ostland 32 Seite 386 und Ostland 33 Seite 402 — ferner auf das Rundschreiben des Landesverbandes Oberschlesien und erwähnte die Mitglieder unter Hinweis auf den Artikel im „Ostland“ 33, Seite 398, sich vollständig, Mann und Frau, an den Reichstagswahlen zu beteiligen. Einmütig wurde das Vorgehen des Bundes als durchaus zutreffend anerkannt. Es wurde beschlossen, 60 Exemplare der Ostland-Schrift zu bestellen. Geschäftsführer Schaefer berichtete über die Entschuldigungsangelegenheiten und über die Entlohnung und Durchführung der Osthilfe. Die Sozialversicherung und Wohlfahrtspflege innerhalb der Gruppe wurde von Frau Krotzke in eingehender Weise geschildert. Die Frauengruppe tritt in Glatzberg, und ein besonderes Augenmerk soll auf „Wohlfahrts“ und die „verpflichteten Armen“ innerhalb der Gruppe gerichtet werden. Eine Wohlfahrtsaufsicht in die Wege geleitet, und schon jetzt werden die Vorbereitungen zur Weihnachtsfeier in Angriff genommen. Der Sommerausflug hatte einen ungeheuren Erfolg und auf allgemeinen Wunsch wird auch im Herbst ein Ausflug mit Werbetätigkeit unternommen werden. Das immer lebliche Thema „Eingliederung der Beiträge“ wurde besonders intensiv behandelt und bekanntgegeben, daß Anträge zum teilweisen oder ganzen Erhalt der Beiträge, nur selten sind. Das ist ein Beweis, daß die deutschen Ostpreußen jeder Deutsche in den Ostpreußen? mit darauf gedrucktem Anmeldebogen wurde verteilt und gebeten, daß die Mitglieder von diesem freiwilligen Werbemittel ausgiebig Gebrauch machen. Der Bezug des „Ostlandes“ wurde wärmstens empfohlen, ebenso der Beitritt zur Sterbegesellschaft der Deutschen Ostpreußen. Anträge nimmt die Geschäftsstelle entgegen, wo auch weitere Auskunft erteilt wird. Die unzulängliche Kassensituation entschied sich durch die Beschlüsse und wurde in später Abendstunden mit der Parole „Keiner fehlt bei der Reichstagswahl“ geschlossen.

Landesverband Rheinland-Westfalen.

Ortsgruppe Bochum. Herr Postjuni-Oberamtsmeister Friedrich Roth, Bochum, Carlstr. 148, wurde zum 1. Vorsitzenden gewählt. Alle für die Ortsgruppe bestimmten Sendungen sind an seine Anschrift zu leiten.

Ostmärkische Heimatnachrichten.

Prälat Raller Bischof von Ermland.

Prälat Raller in Schneidmühl wurde vom Papst zum Bischof von Ermland ernannt. K. wurde am 10. Oktober 1880 in Weutten O./S. geboren. Er war als Geistlicher zuerst zwei Jahre in Groß-Straß O./S., dann 1 1/2 Jahre auf Rügen und 9 Jahre als Pfarrer an der St. Michaelsgemeinde in Berlin tätig. Vom 1. August 1926 an wirkte er in Schneidmühl als Pfarrer und apostolischer Administrator. 1928 konnte er sein 25jähriges Priesterjubiläum feiern. Kürzlich wurde er zum Prälaten ernannt.

Professor Dr. S. Raumborn 70 Jahre.

Der im Danziger Gebiet 1860 geborene Geologe Ostpreußens und Berlins Landesgeologe Dr. S. Raumborn, ein Mann, der in der Provinz Polen ein Menschenalter gewirkt hat. Nachdem er bei den Preußischen Geologischen Landesanstalt tätig. Hauptfachlich nahmen ihn die Probleme der Geologie Ost- und Westpreußens in Anspruch. Eine Anzahl wissenschaftlicher Veröffentlichungen entkommen diesen Fachgebieten, unter denen die 1917 erschienene Arbeit „Der Braunkohl in Ostpreußen“ besonders hervorzuheben. Als Kriegsgesandter zum Prof. Dr. Raumborn auf dem ständigen Kriegsausflug tätig. Seine Forschungsergebnisse sind für die Wissenschaft von bleibendem Wert. Obgleich er im Jahre 1925 infolge Erkrankung der Altersgenossen aus dem Staatsdienst ausscheiden mußte, stellt er weiterhin unermüdet sein Wissen als freiwilliger Mitarbeiter der Preußischen Geologischen Landesanstalt zur Verfügung.

Straßenbahnvorsteher Robert Kordek 7.

In Stargard i. P. starb im Alter von 63 Jahren nach langem Leiden der Straßenbahnvorsteher Robert Kordek, ein Mann, der in der Provinz Polen ein Menschenalter gewirkt hat. Nachdem er bei den Wlaken in Mißlitz gedient hatte, war er etwa 20 Jahre lang in Wronke am Zentralgefangnis und dann kürzere Zeit am Gerichtsgefängnis in Posen als Inspektor tätig, bis auch er aus der Heimat vertrieben wurde. Dann wurde er nach Stalfund und schließlich als Vorsteher nach Stargard i. P. versetzt. Überall ertrug er sich großer Beliebtheit und Achtung.

50-jährige Dienstjubiläum: Frä. Joh. W. Anshin als Wirtschaftsfrüherin in Grotzen O. Berlin, fr. in Mißlitz i. Bromberg.

50-jähriges Selbstjubiläum: Die Selbstfeierhermine Emma Schmarz, geb. Ströbinger, in Reinisch, fr. Schmiegel, feierte am 24. 8. das 50-jährige Selbstjubiläum. Tätig leitete sie noch das Selbstlied mit ihrem jüngsten Sohne.

Spätsommer im deutschen Osten.

Die Schnellfahrverbindung **Saamenäbe—Zoppot—Pillau—Memel** wird noch bis zum 14. Oktober betrieben. Bis zum 17. September fahren beide Schiffe des Seebüros Ostpreußen, „Hansehof Danzig“ und „Preußen“, im wöchentlich einmaligen Dienst. Der Zug nach Pillau geht mit 75 v. B. Ermäßigung (Saamenäbe—Pillau nur 4 RM.) gilt wieder ab 1. September (Saamenäbe). Also auf zum Wandern nach Ost- und Westpreußen!

Die Inbetriebnahme des Grenz-Verjonenbahnhofs Neu-Ventßen.

Als letzter Zug auf dem bisherigen provisorischen Grenzbahnhof Stentß auf der Strecke Berlin—Pöfen wurde in der Nacht vom 13. zum 14. August am Mittelrath der Ostpreußenbahnhof abgesetzt, der um 3.45 Uhr auf dem polnischen Grenzbahnhof Ventßen eintrifft. Sofort nach der Durchfahrt des Zuges über die Landesgrenze wurden an der Blockstelle Odra, gleich hinter Stentß, und an dem Block Klostane an der Reichsgrenze die Weichen zur Einfahrt in den Verjonenbahnhof Neu-Ventßen eingebaut, gleichzeitig wurde das Verbindungsstück der Strecke Vandenberg a. W.—Melsrich—Neu-Ventßen, das die alte Berlin—Pöfener Strecke im rechten Winkel schneidet, hergestellt.

Die Arbeiten am 4.30 Uhr lief dann fahrplanmäßig als erster Zug auf dem mit frischem Grös und Getreiden geschmückten Auslandsbahnhof, von einer Musikkapelle begrüßt, der Ostpreußen-Schnellzug 952 ein und wurde durch Goll- und Grenzpolizei abgefertigt. Als erster Zug auf dem Inlandsbahnhof fuhr um 4.50 Uhr der von Melsrich ein. Somit ist die Inbetriebnahme des Grenz-Verjonenbahnhofs Neu-Ventßen, der auf Grund des Berliner Vertrages gegenüber den auf Polen abzurichtenden früheren deutschen Knotenpunkt Ventßen errichtet werden

musste, um die durch die Grenzhebung verstimmteten Linien Berlin—Pöfen, Vandenberg a. W.—Ventßen und Leipzig—Guben—Ventßen wieder in einem Punkt zusammenzuführen, glatt und reibungslos verlaufen. Mit Rücksicht auf die feierliche Lage der Reichsbahn hat die Reichsbahndirektion Oden in Frankfurt a. d. O. von einer offiziellen Feier anlässlich der Inbetriebnahme des Grenzperjonenbahnhofs Neu-Ventßen abgesehen. Zu den ersten Zügen war lediglich der Präsident der Reichsbahndirektion Oden, Matibel, Frankfurt a. d. O., erschienen.

Aus der geraubten Ostmark.

Aus Pöfen.

Sparnikan. Der 44jährige Landwirt Emil Sommerfeld II aus Romanowo wurde am 18. August in Pöfen. Um 8 Uhr gerieten aus unaufgeklärter Ursache zwei Familienhäuser und zwei Scheunen in Brand. Bei dem herrschenden Sturm waren alle Rettungsversuche erfolglos. Die beiden Wohnhäuser mit der Habe von acht Familien und die beiden Scheunen mit wertvollen landwirtschaftlichen Maschinen wurden ein Raub der Flammen.

Goselen. Die größte Mühle im Kreise von Pöfen, die „Sokolowicz“ A.-S. ist durch Feuer gänzlich vernichtet worden; auch das Wohnhaus ist niedergebrannt. Zwei Wehrleute sollen bei den Löscharbeiten verunglückt liegen, davon einer tödlich.

Schmiegel. Die unirt-evangelische Gemeinde in Schmiegel bringt im Juli das 100jährige Jubiläum ihres Gotteshauses und das eigene 25jährige Bestehen. Jubiläum wurden zwei neue Glocken eingeweiht. Zur Feier waren trotz aller Schwierigkeiten etwa 50 M. an Gelder aus der Vereinsheimatruer Schmiegeler aus Berlin in ihre alte Heimat gekommen.

Bestell den neuen Kalender!

Die Landesverbände und Ortsgruppen bitten wir bringen, schon jetzt und mit allem Nachdruck Bestellungen für den „Ostpreußischen Heimatskalender“ für 1931 zu sammeln und uns baldmöglichst zukommen zu lassen. Der Kalender ist in der Herstellung begriffen und soll wieder zeitig im Herbst erscheinen. Ehe wir aber drucken, müssen wir die Bestellungen in Händen haben, da wir bei dem sehr billigen Preise nicht mehr drucken können, als bestellt ist, weil sonst der finanzielle Verlust zu groß wäre. Darum, liebe Landesleute, bestell uns rechtzeitig beim Vertriebe des neuen Kalenders, der wieder sehr reichhaltig sein wird!

Geboten: Eine Kohler dem Nittergutsbesitzer Karl Stegmann in Koburgko, Kr. Stojmin, und seiner Frau Charlotte, geb. Laufen; ein Sohn Herrn Erich Kopper, Sobotka; ein Sohn Erich Warnke in Mogilno.

Verlobt: Frä. Gertraud Fellemer in Jankendorf mit Herrn Otto Brauer in Juchimiborski.

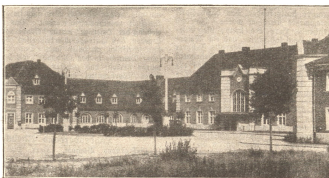
Verheiratet: Bankbeamter Karl Sych mit Käthe, geb. Popfal, fr. Soltau, jetzt Ellenhof, Rathbarinell. 95; Max Käse und Meta Dorschke in Groß-Nogau; Georg Becker mit Gerda-Marie Mix in Pöfen.

Silberne Hochzeit: Oberpostkammerer Gustav Ebert und Frau Emilia, geb. Hein, fr. Schmin, jetzt Ellenhof, E. B., Paulinell. 15, am 5. 9.; Reichsbahnbediensteter R. S. Grebe mit seiner Ehefrau Hulda, geb. Schönborn, in Wüptersbush, fr. in Schroda, am 5. 9.; Kaufmann Max Männig, Onabder der Firma S. Deltsche in Pöfen, Ritterll. 14, mit seiner Frau Margarete, geb. Küpper, am 26. 8.; das Elektrotechniker Leo Krättschmannsche Ehepaar in Pöfen, Bürgerll. 5, am 26. 8.

Goldene Hochzeit: Landwirt Wilhelm Pieske und seine Frau Olga, geb. Grisch, in Warßhin (gleichzeitig mit der grünen Hochzeit ihrer Tochter Margarete); das Karl Hupkische Ehepaar in Schreibersdorf (Polen).

Bejahrte Ostmärkische Eichenbohrergräfte i. R. Ferdinand Prütz in Anklam, früher in Mogilno, am 22. 8. 85 J., seine Frau mit im November 82 J.; Frau Paula Bauer, geb. Schauer, Witwe des Kollens- und Rechnungsführers Ernst Bauer der Bromberger Schleppschiffahrt, am 29. 8. 80 J., 1. 3. in Bromberg; J. S. J. bei ihrem Sohn, dem Pfarrer Karl Gier; Frau verm. Bäckermeister Wilske, geb. Wanke, in Kolledo (Chür.), früher Sobenloja, am 4. 9. 77 J.; Frau Ottilie Richter, geb. Wüptersbush, in Glogau, Gröphusstraße 16; Ehefrau des Tischlermeisters Julius Richter, fr. Buk, Kr. Grös, am 12. 9. 70 J.; Rentier Wilhelm Schimmel in Heide Dabronka, Kr. Obornik, am 11. 8. 88 J.; er ist Betreuer von 1864/66 und 1870/71; Bäckermeister Ernst Dörmay in Berlin, Augsburgstraße 56, fr. Melsrich b. Pöfen, 50 J.; E. H. von der Berliner Kultur- und Handelskammer zum vereidigten Bromberger für Getreide ernannt; Weingroßhändler Richard Anushek am 31. 8. 60 J.; er war lange Jahre in Graudenz selbständig, jetzt in Prenzlau; Frau Ernestine Fiebigs, geb. Kofel, fr. in Dinn, Pöfen. Pöfen, jetzt in Kütthorn I. M.; sie ist die Witwe des Militärpersonals August Siebig, der während Kriegen- und Schicksalsjahre und Stadtratsbesitzer in Dinn war und im November 1922 auswanderte; Gustav Baumbach in Groß-Röris, Kr. Teltow, fr. Dulsnik, Kr. Samter, am 18. 8. 67 J.; er ist langjähriger Mitglied der Ortsgruppe Königsmühlertal.

Erborgen: Gutsbesitzer Arnold Mühlbach in Hadenow bei Frankfort a. d. Oder; Witwe Pauline Helling, geb. Kober, in Frankfort a. d. Oder, am 30. 7., 82 J.; Bauerngutsbesitzer Christian Birckhof in Vöfzig bei Frankfort a. d. Oder, am 31. 7., 82 J.; Weitzer Wilhelm Dömpel in Wfshausland, 29 J.; Frau Sophie von A. Rido, geb. Gelin in Oden, in Prulin bei Smol, Kr. Pöfen, am 12. 8. 77 J.; Fleischermeister Wladislaw Kuzbala in Pöfen, am 12. 8. 50 J.; Adam Jasinjki in Pöfen, am 12. 8., 53 J.; Oberinspektor der W. D. G. mehren Herrschaft in Wlosiejewski, Emil C. J. e. r. i. c. h., am 26. 8.; Ober- und Kantor Otto Tritsch in Mittelwede, Kr. Lübben, fr. Grömmische b. Pöfen, am 31. 8., 51 J.; Steuerabfuhermeister Pölke Soglomer, geb. Dieck, in Berlin-Pankow, am 26. 8. 13. 8.; Ober- und Pöfen; Frau Auguste Frenge, geb. Sarchmin, Gattin des Rechnungsrats Hugo Frenge, in Köfel, am 25. 8., 69 J.; Karl Porzig in Gnyano, Mitglied des ev. Gemeindefratrats Haidberg (Kobylagora), am 10. 8., 76 J.; Pastor Karl Schmink in Baldom, Mitglied des ev. Gemeindefratrats Schreibersdorf (Pilarzowice), am 15. 8., 70 J.; Herbert Kosobuch in Berlin-Bermstock, Köfeller, 25, am 25. 8., 29 J.; Frau Gräfin Gertrud von Waldow, geb. von Waldow, am 25. 8., 77 J.; Generalleutnants A. D. und Rittergutsbesitzers Graf von Wredow geb. Seefeld in Pommern, am 25. 8., 67 J.; Architekt Wilhelm Mentzlin in Pöfen am 15. 8., 80 J.; Landwirt Wilhelm Lange in Herrnhut, fr. in Sarnomko, Kr. Ramisch, am 24. 5., 68 J.; Christian Dahn in Obrafelde, fr. in Preußisch-Garzard, am 25. 7., 84 J.; Gertraud Schön in Obrafelde, fr. Pöfen (Lagard), infolge einer schweren Operation in Magdeburg-Sudenburg, am 22. 8., 25 J.



Der neue Grenzbahnhof in Neu-Ventßen.

Schreda. Unsere evangelische Kirchengemeinde kann im nächsten Jahre ihr 50jähriges Jubiläum feiern. Am Jünglingsfesttage fand die erneute Weihe der renovierten Kirche in Anwesenheit des Generallieutenanten v. Blau-Polen fast, der die Segnspredigt hielt, während Superintendent Rhode-Polen eine Ansprache an die Teilnehmer richtete und Ortspastor Kopp die Liturgie hielt.

Was Westpreußen.

Königs. Konitz, eine Stadt, die bis 1920 einen nennenswerten Prozentsatz polnischer Bevölkerung nicht aufweisen hatte, wurde nach 1920 zu mehr als 50 v. H. gemischt polonisiert. Dennoch ge-

lang es, vor vier Jahren einen Deutschen, den Stadtrat Hubert, zum Weigeordneten zu wählen. Seine Wahlzeit war in diesen Tagen abgelaufen. Die neue Stadterwerdenerversammlung wählte aber jetzt mit großer Mehrheit Hubert wieder zum Weigeordneten.

Diese Nummer umfaßt einschließlich der Beilage „Die Ostmärkische Frau“ 20 Seiten.

Für die nicht von der Bundesleitung veranlaßten Anzeigen im Anzeigenenteil kann eine Haftung nicht übernommen werden.

Am 22. August entschlief nach einer Operation im Subenburger Krankenhaus in Magdeburg unsere liebe einzige Tochter und Schwester

Gertrud Schön

im blühenden Alter von 25 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Hermann Schön und Familie.

Debitelnde, Schildplatz 1
(früher Hofen, Glogauer Straße 61).

Ihre Vermählung geben bekannt

Drogeriebesitzer Walter Krey
und **Frau Selma**, geb. Neumann

am 8. September 1930.

Rogau, FrauStadt,
früher Padewitz, Hindenburgstr. 49.
Süßow, Reutisch.

Lebensversicherungsabschluss

Ist der liebste Schutz für die Tage der Not und des Alters sowie für die Zukunft der Kinder. — Kostenlos unverbindliche Auskunft.

Versicherungsstelle Deutscher Ostbund.



Die Ortsgruppe Berlin-Nord

begeht am Sonnabend, den 13. September 1930, abends 8 Uhr im Konzertsaal des I. Rieglervereinshauses, Chausseestr. 94, die Feier des

10. Stiftungsfestes

verbunden mit Wimpelweihe der Jugendgruppe und lobet Freunde und Gönner hierauf ganz ergeben ein. Eintrittsgeld 1 Mk. Der Vorstand.

2. Gm. Reg. 67/36.

Bekanntmachung.

In Spalte 7 des bei uns geführten Genossenschaftsregisters 2. Gm. Reg. 67 (Möhrner Kleinbefehlungs-genossenschaft e. G. m. b. H., Wöhrin Wm.) ist heute eingetragen worden:

Die Genossenschaft ist durch Beschluß der Generalversammlung vom 20. Juli 1930 aufgelöst. Die bisherigen Vorstandsmitglieder sind Liquidatoren.

Königsberg Wm., den 21. August 1930.

Das Amtsgericht.

Benachlässigt, mein

Hausgrundstück

m. groß. Obliganten, ca. 14 Morg. Land sowie Scheune, von sofort zu verkaufen. Dasselbe eignet sich für jeden Händler-Handwerker. Preis n. Vereinbarung.

I. Jask, Gilsenburg Ostpreußen.

Eduard Lüdke

Schneidemeister (Folener), Berlin NW 21, Rathenower Straße 44, vorn 4 Treppen.

Besuche Sie ganz unverbindlich bei Bedarf an Herren- und Damen-Modellbildung. Verarbeitung Ihrer Stoff. Ergänzung an Geschäftsaufst. gestatten billige Preise.

Welcher lüchtige und solide Landwirt

nicht unter 35 Jahre, (Optant?), möchte mit Lebensamerabin eine 70 Morgen große Siedlung, gut. Boden, übernehmen? Erwerblich 2000—3000 RM, zum Ankauf von Vieh, da Anzahl u. Malch. vorh. Offerten unt. S. S. 197 an das Ostland erb.

Ostmärker im Industriegebiet, Mitte 40, mit einigen tausend Mark Ersparnissen, Bäder, evangl., solide, freudig, wünscht die Bekanntschaft einer Dame mit etwas Vermögen, im entspr. Alter, zwecks

Heirat

fennengulernen. Wittw. angenehm. Off. unter Nr. 8. 267 an das Ostland erbten.

Ostmärker!

Tretet unserer Ostbunde-Sterbefasse bei

Nähere Auskunft erteilt gern die Bundesleitung.

Die Geburt ihres Mädchens zeigen hoch erfreut an

Charlotta Weidner, geb. Weltmann
früher Hofen, St.-Martin-Str. 57,
Richard Weidner, Kaufmann,
fr. Chudowo, Polen, Capriolstr.

Halle a. S., d. 28. 8. 30, Gestlfr. 32.

Baugrundstücke

an gepflasteter und regulierter Straße, je ca. 1000 Quadratmeter, preiswert zu verkaufen. Straßenbahnlinien 84 und 184.

Hentke, Ein.- u. Mtt.-Gleise, Bergstraße 1-4.

Suche von sofort oder später

leitenden Vertrauensposten,

pers. im Kochen, selbständige Führung eines Haushalts (im Frauenloien) oder im Heim oder auch Betrieb. Off. unter 265 an das Ostland erbten.

Älterer Mann oder Frau

gesucht für H. Gut, bei guter Kost, Wohnung und Tischgeb. Land ist verpachtet. Angeb. an Böhmisch Nr. 4, Volk Bad Kosen, (Thüringen).

Suche zum 15. 9. oder später ein älteres

Mädchen oder Frau

für kleine Landwirtschaft, selbige muß auch melken können. (Ostmärkerin bevorzugt, da ich selbst Ostmärker bin). Lohn nach Vereinbarung. Angeb. unter 246 an das Ostland erbten.

Wer kennt

die Anschrift von dem Rentier Adolf Krüger, früherer Gneisen, Schillerstraße 14/15, oder seiner Tochter, Frau Krug (Schwägerin), Gostin (Polen)? Nachricht erteilt Ludwig Klitz, Unterwiederfeldt, Post Alfersleben-Land.

Ostmärker! Provisionsfrei

Ausnahme-Angebote!

Miets- u. Geschäftsgedrl., bes. geriga. f. Automerkant m. Kanst. i. bek. Stadt d. Niederlausig	15 000
Wirtschaftsanwesen m. Saalgehoft i. mittl. Stadt d. Vornschloß	25 000
Ruthols- u. Bauhofgeb. in mittl. Stadt Meckl.	12 000
Herren- u. Damenhutgeschäft m. Werkz. u. Fabrik i. Königsberg-Ohrr.	21 000
Gesäßlerform m. Wohnhaus i. Rade u. Berlin	25 000
Penionshaus i. Schwarmbskurort b. Karlsbad	20 000
Vandhaus m. Pension u. Hüherstunt i. Kurort b. Karlsbad	5 000
Wohnhaus m. Vangeshäft Rade Glah	18 000
Fabrikadft. (Möbelfabr. und Sägem.) Rade Schweinfurt Verein.	
Wohn- u. Geschäftsgedrl. m. Lebensmittelgeb. b. Schweinfurt	Verein.
Wohn- u. Geschäftsb. m. Kolonialm., Restauration i. Regimentsstodt Pom.	30 000
Wohn- u. Geschäftsb. m. Lebensmittelgeb. b. Stuttgart	30 000
Vandhofmirtschäft in Württ. Rade Crailsheim	10 000
Restaurationsgedrl. in bebaut. Offerebad Pom.	10 000
Wohn- u. Geschäftsgedrl. (Droggen, Chemik., Feikst.) Rade Magdeburg	20 000
Wohnadft. m. 2 gr. Speichen u. Getreide-, Düngemittel-, Kartoffel- u. Kohlengefch. i. d. Magdeburger Börde	40 000

sowie viele hundert weitere Eigentumschäfte, auch mit Grundstücken, Landwirtschaften, Geböden, Geschäftsalmen usw. in allen Gegenden Deutschlands.

Verlangen Sie kostenlos unsere illustrierten Prospekte mit ausführlicher Beschreibung.

KOCH & Co., Berlin W 10
Hohenzollernstr. 16. Tel.: Hühow 5833.

Verwertung von Entschädigungs- u. Schuldbuchforderungen

Beratung, Vorschläge,
Beleihung

Ankauf zu höchsten Kursen und schnellstens durch

Ostmärker-Aufbau G. m. b. H.

jetzt: Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 B II

Tel. B 1 Kurflurst 2775.

Selten günstiges Angebot!

Zwecks Beendigung der privaten Auktions-
des Rittergutes Samitz (Bezirk Pommern) ver-
kaufe zu selten günstigen Bedingungen.

Wirtschaft zu ca. 30 Morgen,
Wirtschaft zu ca. 60 Morgen,
Wirtschaft zu ca. 90 Morgen
mit Leb., tot. Inventar und voller Ernte.

H. Görmer, Samitz

3. Reifst, Bez. Pommern.

Mitglieder!

Bediene Euch nach Möglichkeit Eurer
Organisation und ihrer Einrichtungen.

1. Geschädigtenhilfe

Diese Abteilung hilft den Mitgliedern bei der
Bewertung ihrer Schuldbuchforderungen und bei allen damit
zusammenhängenden Angelegenheiten.

2. Versicherungsstelle
des Deutschen Ostbundes. Sie
vermittelt alle Versicherungen zu günstigen
Bedingungen.

Deutscher Ostbund e. V.
Berlin-Charlottenburg 2,
Hardenbergstr. 43. Tel. Steinpil. 8031.

Rentengüter

sind 60 Morgen groß, reichlich Viehe, in großem
Dorf mit evangelischer Schule und Kirche, Hof
und Bahnstation, mit pflichtgemäßiger Ernte-
ausstattung zum 1. Oktober 1930 zu verkaufen.
Anzahlung 8000 RM. Restkaufgeld dauernd
untüchtig mit 2 bis 5 Prozent Verzinsung
einschließlich Tilgung. Näheres durch

Diplomlandwirt Hoffmann,
Schwiebus, Bräuer Straße 12.

Möbeltransporte



in Berlin und
nach außerhalb
per Bahn und
Automobil-
wagen, Woh-
nungsaustausch,
Lagerung.

Steglitzer Straße 91. Fernsprecher: Litzow 91 u. 6798

Verlag: Deutscher Ostbund e. V., Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstr. 43 — Fernruf: Steingl. 8031 — Postfachkonto: Berlin 104728.
Responsible for the publication: Dr. Otto Kriebel, Berlin-Gradenau. — Druck: Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin SW, Zimmerstraße 7/8.

Wegenersche wirtschaftliche Frauensschule

Waren i. Medienburg,
Willenstr. 12.

1. Vorbereitung zur
Hausgehilfinnen-
prüfung.
2. Lehrlingskurse,
Grenzlauburke.
Beginn: 15. Okt. 1930.

400 Drucksachen

(Briefbogen, Rechnung-,
Politenkarten, Kuverts mit
Stirma) 4 RM. Nach-
druckerei,
Bernau 24/6, b. Berlin

Schwingspille

neu, bestes Material,
leichtgehend,
a) einpännig ca. 32 kg,
b) zweipännig ca. 35 kg,
flatt 36 RM. p. Stück
nur 23.— RM. franko.

Wesfalica- Separatoren

225, 300 u. 400 St. p. Stb.
Handbetr. ganz be-
sond. billig.

Bruno Wölter,
Dernitz, Bez. Breslau.

Gelegenheit! Gute Wirtschaft

62 Morgen, billig,
D. Wille, Weizen,
Dobrorfakt 10.

Polnische Hypotheken

Forderungen, Wertpa-
piere, Grundstücke in
Polen laufen für das
Hypotheken- und
Handelshaus
Edmund Suwalki,
Hydzyk (Polen)

Emil Wollenberg,
Bin.-Charlottenburg, Wilmers-
parkstraße 46.
Tel. Bismard 4663.

Bauernhof

30 Jahre alt, dauernd
in väterlicher Wirtschaft
tätig gewesen, möchte
ein Jahr als

Wirtschafts- gehilfe

in gutem häusl. Be-
trieb tätig sein. Jede
Arbeit w. mitgemacht.
(Kommern od. Unter-
benutzigt.) Familien-
anständig ern. Angeb.
mit Wohnkabine unter
275 a. d. Ostland erb.

Restaurant

mit Saal,

großem Hof- und
Gemüsegarten,
Größe 5000 qm. Preis
2400 RM. Anzahlung
6000—7000 RM.

Beijer
Karl Schneider,
Straßburg,
Rintzepecken 27.

In Brandenburg, Schlesien und Grenz-
markt Polen-Westpreußen
haben wir noch übergeben.

Rentenwirtschafte

40-80 Mg. mit Ernte, Inventar u. schließ-
fertigen Gebäuden, elektr. Licht u. Kraft,
bei 6000—10000 RM. Anzahlung frei. Lang-
fristige niedrige Resthypotheken, meist 1
Jahre. Schuldverreibungen und er-
stellige Hypotheken werden angenommen.

Auskunft kostenlos durch

Deutsche Anstiedlungsbank
Berlin - Halensee,
Seefener Straße 30.

Ich verpachte oder ver-
kaufe meine

16-Zimmer-Villa

welche im schönsten Teile
von Dernitz, Nähe d.
Walder u. Stranbadens
liegt, per Bahn od. 1. 4.
n. 3. Die Villa eignet
sich als Erholungsheim
oder Pensionat.
Reflektanten erhas-
ten Auskunft vom Verleiher
Arthur Heß, Dernitz 1,
Lindenallee 1.

In Croßen (Ober),
beste Lage, größeres

Villengrundstück

erbaut und bezogen
1928, mit 2 Wohnungen
(6 Zimmer u. 3 Bim.),
eine Wohnung 1. 10.
frei, elektr. Licht, 1 Mg.
gr. Vorgarten, gr. Vor-
garten, abgeholtes
Holz mit 10 x 4 m gr.
Stallgebäude, geeignet
zu verkaufen. Näheres
E. F. 59 Croßen (Ober)
postlagernd.

Reisehotel

in bester Klein-
stadtlage Meddensburg wegen
Krantheit außerord. günstig
zu verkaufen, 12 Betten,
2 Autogaragen, Regel-
bahn, Tankstelle und
viele Vorteile. Preis
45.000 RM. Anz. 15.000
bis 20.000 RM. nehme
auch gute Hypothek in
Zahlung.
Offerten unter 231 an
das Ostland erbeten.

Glogau

ander. Unternehmung,
wegen bis in 4 mein

Geschäftsgrundst.

in bester Lage mit frei
werbendem Laden und
Wohnung z. Kauf an.

Wolff Jäger,
Glogau, Wälzstraße 19.

Ostländer!

Unterstützt die Heimat!

Kauft Eure
Tafelblätter täglich
frisch, heimische Qualität,
billig in Postpaketen unter
Nachnahme von der
Dampfmühlerei Engelstein,
Krs. Angerbürg (Ostpr.).

Die ostmärkische Frau

Zeitschrift für die Osterarbeit deutscher Frauen.
Mitteilungsblatt des Frauenbundes des Deutschen Ostbundes
und der Arbeitsgemeinschaft ostdeutscher Frauen.

1930

6. Folge



(Erscheint in monatlicher Folge).

Großzügige Werbeveranstaltung deutscher Frauen für den Ostgedanken.

Glänzender Verlauf des Frauentages und der Hansefestung des Deutschen Ostbundes in Hamburg.

Waren schon die Frauenerwartungen, die im Zusammenhang mit großen Ostbundtagen bisher mierzehnt in Berlin, Jena in Braunschweig und in Duisburg stattgefunden haben, erfreuliche Beweise dafür, wie sehr auch in der deutschen Frauenwelt das Verständnis für die außerordentliche Bedeutung der Ostfragen sich verbreitet und wie warmen Hergang die Frauen gewillt sind, sich mitanzustellen für die Befreiung des deutschen Landes, das der deutschen Ostmark und ihren Bewohnern angetan worden ist, und wie sehr gerade sie das schwere Los der deutschen Frauen und Mütter, die unter das Joch der Fremdherrschaft gebeugt worden sind und vielfach nicht mehr die Möglichkeit haben, ihre Kinder in einer deutschen Schule unterrichten zu lassen, mitzufühlen, so übertrifft die Frauenerwartungen, die im Rahmen der Hansefestung des Deutschen Ostbundes am 22. August in Hamburg stattfand, alle diese Erwartungen an Teilnehmerzahl und an wichtiger Wirkung bei weitem. Wie alle anderen Veranstaltungen der Hansefestung des Ostbundes, so war auch diese so überaus erfolgreich, daß nicht nur der große Saal des prächtig gelegenen und schon eingerichteter Uhlendorfer Fährhauses nicht befüllt war, sondern daß selbst die Sitznischen eines zweiten großen Saales nicht ausreichte, so daß viele Teilnehmerinnen und Besucher wegen Platzmangels keinen Zutritt finden konnten.

Hatten die bisherigen Ostbundtagungen der Frauen bei unfernen Tagungen mehr intimen Charakter, gewissermaßen Führerinnenveranstaltungen darstellend, so ging der Frauentage in Hamburg weit über diesen Rahmen hinaus. Zwar stellte auch er eine Führerinnenveranstaltung infolge dar, als nicht nur zahlreiche Führerinnen der Ostbund-Frauengruppen der Ostmark, sondern auch die Vertreterinnen der Arbeitsgemeinschaft ostdeutscher Frauen, sondern auch die Vertreterinnen, so zum „zu ganz“ „Anwohnerinnen von rühmlich“ „heutige“, Frauenerwartungen erschienen waren, hinter denen Lande und aber Lande von Frauen leben, denn bei den nächsten Zusammenkünften dieser Organisationen Kunde gegeben wird, was die Teilnehmerinnen auch an fernem Frauentage gehört und erlebt haben. Ein Erlebnis aber, das den Tagungen nicht nur den Charakter und für die vielen Herren, die diesmal dem Frauentage beiwohnten und die von seinem Verlauf begeistert waren. Von Anfang an fühlte man es geradezu, wie stark der Geist dieser Volksgemeinschaft die Veranstaltung beehrte, und in den Anproben und Vorträgen kam dieses Gefühl kraftvoll und lebendig immer wieder zum Ausdruck. Von vornherein drachte es die neugierigste Vorhänge der Hamburger Frauengruppe des Vereins für das Deutschtum im Auslande, Frau von Döle, zum Ausdruck. Vorbedanken mit, neben der eingehenden Arbeit des Vorstandes der Hamburger Ostbund-Frauengruppe, insbesondere auch der Gattin des Vorstehenden unseres Landesverbandes Wallerstein, Frau Sütke, das über alles Erwartete schöne und große Gelingen der Veranstaltung. Frau von Döle hat in großer befehlter Hingabe für die Sache der Ostmark unermüdet in der Vorbereitung ihrer großen Einfluß für den Erfolg des Frauentages und für sein Gelingen eingestiftet. In herrlichen Worten begrüßte sie die Teilnehmerinnen und Teilnehmer und gab ihrer großen Freude über den so überaus zahlreichen Besuch Ausdruck. Sie freute sich, so führte sie aus, daß die Hamburger Frauen im Rahmen der Hansefestung des Deutschen Ostbundes, der sie den besten Verlauf wünschte, eine so bedeutende Kundgebung der Frauenerwartung für den deutschen Osten einbringen können. Ihr Gruß ergab insbesondere auch namens der Frauengruppe Hamburg des Vereins für das Deutschtum im Auslande. Zwischen letzterem und dem Deutschen Ostbund bestehen so infolge Verührungs-punkte, als auch der Verein für das Deutschtum im Auslande, der für die kulturellen Belange des Deutschtums in der ganzen Welt sorgt, ganz besonders sich auch die kulturelle Fürsorge für das Deutschtum in den aus dem deutschen Ostbundes in der Ostmark gelegenen Teile. Wie sehr das dem innersten Empfinden vieler Kreise der Mitglieder des Vereins für das Deutschtum im Auslande entspräche, geht daraus hervor, daß die bei der Fünfundjahrfeier des Vereins für das Deutschtum im Auslande in Salzburg kürzlich übergebenen Jubiläumssammlungen der Frauen- und der Jugendgruppen ausdrücklich für die kulturell nationale Aufgabe der deutschen Frauen in den deutschen Ostbundes in der Ostbundes bestimmt worden seien. (Verbalter Beifall.) Die Verbindung der kulturellen Rot unter den Deutschen im Auslande und insbesondere auch in den uns entzerrnen Ecken Ostens und Westpreußens, Oberbaltens und Ostpreußens sowie in Danzig usw. mußte in erster Linie Frauenarbeit sein, denn die kulturelle Rot der Deutschen

im Auslande sei zumeist auch in erster Linie eine Rot deutscher Familien, deutscher Mütter, und so hoffe sie denn, daß von dieser Hamburger Frauengruppe ein mächtiger Werkzug ausgehen möge zur Mitarbeit deutscher Frauen an der Verbindung jenseits deutscher Rot. (Verbalter Beifall.)

Frau Polivette Schneider begrüßte unter dem Ausdruck lebhafter Freude über das zahlreiche Erscheinen so vieler Mitglieder des Ostbundes auch die vielen Damen und Herren aus Hamburg und Umgebung die festliche Veranstaltung namens der Frauengruppe Hamburg des Deutschen Ostbundes. Sie wies mit bewegten Worten hin auf das tragische Los der deutschen Familien in den abgerückten Gebieten und betonte, daß nur Wiedergrütmachung des im Osten beangegangenen Landrechts den deutschen Familien Erlösung bringen könne. In diesem Sinne prägte sie als Willkommensgruß der Begrüßung die Lösung des Ostbundes ein. „Was wir verloren haben, darf nicht verloren sein!“

Frau Else Frobenius, Berlin, überbrachte der Veranstaltung herrliche Grüße der Arbeitsgemeinschaft ostdeutscher Frauen in Berlin, gab auch ihrerseits ihrer Freude darüber Ausdruck, daß gerade in Hamburg eine so glänzende Veranstaltung deutscher Frauen zustande gekommen sei, die den Willen bekunden malle, dem bedrohten Deutschtum im Osten zu helfen und sich für die Wiedergrütmachung des Landrechts im Ostbundes einzusetzen. Die Unterstützung dieser Willens fänden bei ostdeutschen Frauen in weitestgehendem Maße die Unterstützung der gesamten deutschen Frauenwelt und der mannigfachen deutschen Frauengruppen. Hier sei ein Feld der Betätigung, in dem sich deutsche Frauen ohne Unterchied der Vortage und des Bekanntheitsverhältnisses aufnehmen könnten. An der kulturellen Förderung für das Deutschtum müsse der Blick immer wieder auf die Belange der gesamten Ostbundesdeutschtum gelenkt werden. Soeben habe die Rot der Rotbekommen, denn eine tapfere, so vielen verehrte Vorkämpferin des Deutschtums in Liebenburg, Frau Lotte Winder, gehalten sei. Sie habe mit ganzer Hingabe ihrem Volkstum und damit der Gesamtheit des Deutschtums gedient. Zur Ehre der Vorberkommen erhoben sich die Anwesenden von den Plätzen. Frau Lotte Winder hätte es sich gewiß niemals nicht träumen lassen, daß nach ihrem Gabe im fernem Götter ihre Handen in solcher Weise gerührt werden würde. Wie viele deutsche Frauen und Mütter sind heute in den abgetrennten Ostgebieten und weit darüber hinaus in stiller, entlagener, hingebender Arbeit für das Deutschtum tätig, sei es, daß sie Alten und Bedrängten helfen, sei es, daß sie Mittelstandskindern durch Geld und Arbeit unterhalten helfen, sei es, daß sie in den sogenannten Müttertschulen die Kinder lesen und schreiben lehren, die sonst ohne deutschen Unterricht aufwachsen müßten, sei es, daß sie in der Frauen- und in den Deutschbundesorganisationen untrübslos und treu für ihr Deutschtum eintraten, die Deutschen sammeln und jung und alt immer wieder vor der Entmutigung bewahren und ihnen Lebens- und Strebenziele zeigen. Ihnen allen, den Heldinnen und Märtyrereinen des Deutschtums in den verlorenen oder bedrohten Gebieten, gelten solche Kundgebungen wie die in Hamburg.

Frau Martha Möller trug mit dramatischer Wucht und hoher jählicher Ausdrucksfähigkeit Gedichte und Balladen von Agnes Miegel und Frau Sütke vor, damit die Ansprüche umstehend.

Frau Dr. Spehr, in ostmärkischen Kreisen als warmherzige Rednerin und bewährte Streiterin für den Osten bekannt und verehrt, sahnte in ihrem Vortrag die Gedanken zusammen, die auch in den Stunden dieses geliebten Beisammenseins die Teilnehmer der Hansefestung bewegten: Wenn wir von der Ostmark sprechen, fühlen wir den Klang der Heimat in diesem Wort. So lebt der Osten in uns; als das heimatige, schweremütige Land mit verkümmerten Siedeln und anspruchsvollen Vörfern, ein Hülfes, aber kein schuldendes Land, ein Land der Kräfte. Der Osten ist seit 2000 Jahren das Kampfland, in dem das Deutschtum mit fremdem Volkstum ringt, und es ist Kampfland geblieben bis auf den heutigen Tag. Das Ringen geht weiter; aber wenn wir tiefer sehen, so ist der Sieg schon lange entschieden, er ist entschieden, sondern dies Land ein deutsches Gebiet ist, sondern die Heimat als ein Symbol der deutschen Völkereinheit über der Rot sich erhebt. Erhaben ist der Segen jeder Anruf nicht auf; das Schicksal hat ihn von neuem zum Herrscher über deutsche Provinzen gemacht; aber er ist mit seinem Gewinn nicht zufrieden. Er treckt seine Hände nach weiterer deutscher Volksteden aus und weiß keine nationalen Vorposten gegen den Oberstrom von. Warum, weil

die Gefahr so groß ist, daß die Ostmark eine besondere Sendung und eine verpflichtende Aufgabe für uns. Sie ist die Kraftquell und das Kraftzentral unseres Volkstums. Sie ist die Kornkammer des Reiches und die Kinderwiege unserer Nation. Ohne den Menschenstrom aus dem kinderreichen agrarischen Osten würden die großen Städte sterben. Ohne den Oststrom, den das größte Reich aus der Erhebung der größten Rinderherdeinheit von allen Tieren des Reiches. Der Osten trägt die Kosten für die Erziehung der Hunderttausende, die, im erwerbsfähigen Alter, nach dem Weisen abwandern, um dort das Brot zu finden, das ihnen die ärmere Heimat verweigert, aber auch um am Aufbau der weltlichen Wirtschaft und des gesamtdeutschen Geisteslebens die unentbehrlichen Helfer zu sein. Der Semite, der das größte Reich aus der Erhebung der größten Rinderherdeinheit von allen Tieren des Reiches. Der Osten trägt die Kosten für die Erziehung der Hunderttausende, die, im erwerbsfähigen Alter, nach dem Weisen abwandern, um dort das Brot zu finden, das ihnen die ärmere Heimat verweigert, aber auch um am Aufbau der weltlichen Wirtschaft und des gesamtdeutschen Geisteslebens die unentbehrlichen Helfer zu sein. Der Semite, der das größte Reich aus der Erhebung der größten Rinderherdeinheit von allen Tieren des Reiches. Der Osten trägt die Kosten für die Erziehung der Hunderttausende, die, im erwerbsfähigen Alter, nach dem Weisen abwandern, um dort das Brot zu finden, das ihnen die ärmere Heimat verweigert, aber auch um am Aufbau der weltlichen Wirtschaft und des gesamtdeutschen Geisteslebens die unentbehrlichen Helfer zu sein. Der Semite, der das größte Reich aus der Erhebung der größten Rinderherdeinheit von allen Tieren des Reiches. Der Osten trägt die Kosten für die Erziehung der Hunderttausende, die, im erwerbsfähigen Alter, nach dem Weisen abwandern, um dort das Brot zu finden, das ihnen die ärmere Heimat verweigert, aber auch um am Aufbau der weltlichen Wirtschaft und des gesamtdeutschen Geisteslebens die unentbehrlichen Helfer zu sein.

Der Osten ist das Kraftzentral unseres Volkstums; er ist der Raum, in dem sich die vorwärtstreibende Volkskraft ausbreiten und auszuwirken kann, ohne den Boden und befruchtend zusammenhang mit dem Mutterland zu verlieren. Was die deutsche Kolonisation im Osten geleistet hat, hat trotz aller Rückschläge für das gesamte Deutschland seine bleibende Bedeutung behalten. Die Menschen, die dort siedeln, sind für das Weltgeschehen und die Wirtschaft des Reiches eine Brücke nach Osten. Diese Brücke gilt es zu erhalten und zu stärken; wieder sie in der Zeit der großen Kolonisation ruft der Osten nach wehrlichen Siedlern. Gingen uns die noch die Aufgabe zu erfüllen, die wir uns selbst auferlegt haben, dann stände unsere Industrie im Wasser vor dem Ruin. Denn wenn ihr der deutsche Absatzmarkt verschlossen wäre, dann würde sie mehr als die 10 v. H. der Abnehmer ihrer Produkte verlieren, deren Verlust nach dem Urteil führender Wirtschaftler genügt, um eine Krise heraufzubekommen, die für maender mittel- und westdeutsche Wirtschaftsmächte überlebensgefährlich wäre. Wir müssen daran denken, daß unsere Grenzen gegen Osten jedem Angriff fast schußlos preisgegeben sind, daß nur eine geringe Volksschicht in den am meisten bedrohten Grenzländern sitzt und daß Polen ein Kampfmittel besitzt, dem wir nur wirkungslos begegnen können mit dem Aufgebot großer Kräfte: Die Bedürfnislosigkeit seiner Menschen. Das ist der Auftrag der Ostmark an uns: Selbsthaten mit gläubigem Glauben und harkem Willen am deutschen Volk und immer dessen eingedenk sein, daß uns jenseits der Grenze ein entschlossener, nichtwahrer Wille gegenübersteht. Auerungen wie die des Generals Haller, daß Polen bis zur Oder und bis an Breslau heranreichte, zeigen uns den Platz, an dem wir auszuhalten haben. Die polnischen Ansprüche auf deutsches Land, wie sie Omogolki in seiner "Dolener Doktoratsrede" ausgeprochen hat, und die Selbstgefälligkeit, wie sie aus dem "Schicksal" vom Deutschen, unter dessen Schirm die "Schlechte Blätter" ihren Lauf nehmen, sind uns ein warnendes Beispiel. Unser Entgegenkommen ist für den Polen kein Beginn eines Ausgleichs; er steht darin ein Zeichen der Schwäche. Eine deutsche Politik gegenüber Polen, die auf Eru und Schanden aufgebaut ist, kann nur zu Mißerfolgen führen. Aus diesem Grunde kann von einem deutsch-polnischen Kompromiß in den abgetretenen Gebieten, wie es mehrfach als Kompromißlösung in der Ostgrenzfrage vorgeschlagen worden ist, keine Rede sein.

Man muß sich aber nicht über die Verhältnisse im Osten, sondern besonders über die psychologischen Voraussetzungen unserer "Polenpolitik" Man muß leider sagen, daß an vorantwärtlicher Stelle diese Klarheit nicht immer besteht. Die preußische Minderheiten-

Schulorordnung ist ein Beispiel für die Unkenntnis, mit der in Deutschland noch vielfach an polnische Fragen hergegangen wird. Daß diese Verordnung nicht zu den erhofften Auswirkungen geführt hat und auch nicht dazu führen kann, weil sie von solchen physiologischen Voraussetzungen ausgeht, ist auch von amtlicher Stelle schon bestätigt worden. Man kann den Polen gegenüber, wenn es sich um eine Politik im Sinne des Sudetenscheitens geht, nicht so verhalten, wie es in der Erwartung, daß sie antänbig genug sein werden, ihre Schuld in der Zukunft zu begleichen.

Wir dürfen die Ostmärker diesseits und jenseits der Grenze nicht vergessen. Wäre die Osthilfe früher gekommen, dann hätte viel Verblüderung vermieden werden können. Wäre in vielen dringenden Fällen nicht mit unorrhörlicher Anghörigkeit Spatzenklatsch geworden, dann wäre in den Ohnheiten das nationalpolitisch-schäbliche Gefühl des Verlassenseins nicht entstanden. Mit Stude können wir feststellen, daß das Interesse für den Osten überall wächst. Hinzukommen aber muß noch das persönliche Sichfinden, der Wille zum Opfer, der aus der Entschlossenheit entsteht, den uns verlebten Osten zu halten und auf das verlorenes Gebiet niemals zu verzichten. In unserer Kampf um den Osten haben wir einen guten Bundesgenossen gefunden: Die Erkenntnis, daß Deutschland doch der bessere Herrscher war, eine Erkenntnis, zu der nicht allein die Deutschen dräben in Polen, sondern auch die polnisch-sprechenden Bewohner Polens, Dommerehns und Ostoberböhms gekommen sind. Ein zweiter Bundesgenosse ist die Erkenntnis des Auslandes, daß die heutigen Ohnigen Gefahren überaus schmerzhaft, an deren Beseitigung sich Europa interessiert ist. Ein dritter Bundesgenosse ist die Erkenntnis, daß die Weltmacht des Reiches und die seelische Werkkraft der Ostmärker. Die Zukunft der Ostmark liegt in jedem von uns, in unserer Opferbereitschaft und in der Stärke, mit der der Ostmarkgedanke unsere herausragende Jugend befeuert.

Der Dank Ostlund-Präsidenten an die Frauengruppe des V.D.U. der Frauenausführung ihrer Ortsgruppe Hamburg, sowie die Vortragenden sprach Dr. Südtke aus, der die Veranlassung der Arbeiten und Ziele des V.D.U. und des Deutschen Ostbundes unterstrich und, anknüpfend an ein von Fraulein Möller geprochenes Gedicht in Hamburger Mundart, darauf hinwies, daß "Lieberachsen und Ostmärker in Stommstum, Sprache und Charakter eng verbunden und durch das deutsche Schicksal in Bergengenheit, Gegenwart und Zukunft aneinander geknüpft sind. Ein solches Zusammengehören nicht nur für die über alles Ermuterten glänzende Veranlassung, sondern namentlich für die so warm ausgesprochene Verehrtheit, an den ostmärkischen und Ostbundsarbeiten helfend mitzuwirken. Er brachte Hamburg die Grüße des Ostens und wies darauf hin, daß nur aus der glaubensharken und opfergemillten Selbstaufgabe von West und Ost die neue Freiheit des Vaterlandes und unserer Heimat erwachsen werde.

Bei Bemühtung durch Kaffee und Tee und Kuchen blieben die erziehenden Damen und Herren noch lange in angeregter Unterhaltung froh vereint. Das gute Gelingen der Veranstaltung und ihre erbelebenden Eindrücke hatten eine froh beschwingte Stimmung geoffenbart, die sich bis zum Schluß erhielt. Angenehmlich wurden Erinnerungen ausgesprochen, wobei es sich ergab, daß viele Hamburger Damen über mehr Beziehungen zum Osten verfügten, als man ahnen konnte. Hier stellte sich heraus, daß Familien, die man als Altangestellte anzuweisen pflegt, noch vor gar nicht langer Zeit aus dem Osten emigriert sind, oder daß Vater oder Mutter, Großvater oder Großmutter dem Osten entstammte oder daß durch Heiraten oder berufliche Tätigkeit Beziehungen zum Osten hergestellt waren — kurz, in vielen Fällen entdeckte man sehr schnell gemeinsame, mit dem Osten verknüpfte Beziehungen, die sich über die Jahre hinweg, bis immer wieder verfiel wurde, man merke die Verknüpfung, die den Osten nicht vergessen. Und so steht man zu hoffen, daß auch diese so überaus gelungene Frauengruppenbegehung für die Ostfragen weit über Zeit und Ort der Tagung hinaus ihre Wirkungen erstrecken wird. Sie wird sicher dazu beitragen, in Hamburg das Verhältnis für die Ostfragen fortwährend zu vertiefen und der ganzen Frauenschaft im Deutschen Ostbunde ein neues Aufschwung zu geben und ihre neue Wirkungskraft zu entwickeln. Darum ist allen, die zu dem guten Gelingen dieser geradezu nobilitären Veranstaltung beigetragen haben, auch an dieser Stelle noch einmal ein herzliches Gedankt.

Wiederbeginn der Tätigkeit der Frauengruppen.

Wir bitten, nachdem die übliche Sommerpause in der Tätigkeit der Frauengruppen zu Ende gegangen ist, die Tätigkeit für das Winterhalbjahr mit Eifer aufzunehmen. Zu begrüßen ist es, wenn alsbald ein Plan für die Tätigkeit, und zwar sowohl für die Veranstaltungen wie auch für die im Rahmen zu entfaltende Tätigkeit angefertigt wird. Dabei muß man sich nicht beschränken, was sich besonders bemüht hat, aufrechtzuerhalten, wird aber daran denken müssen, nach Möglichkeit durch Anregungen den Reiz der Veranstaltungen zu erhöhen. Der Plan muß, wenn er innerhalb der Frauengruppe gründlich durchgesprochen ist, zunächst mit dem Vorstand der Ortsgruppe besprochen werden, damit das notwendige Zusammenwirken gesichert ist.

Ein besonderes Verdienst werden sich die Frauengruppen überall erwerben, wenn sie sich an der wöchentlichen und stimmungsgünstigen Aus-

gestaltung einer Weihnachtsfeier und einer Einbeziehung für Kinder und Bedürftige beteiligen. Hier kann Frauennähe und weibliche Hingabe oft erreichen, was Männern unmöglich ist. Rechtzeitig in Angriff genommen, kann durch weibliche Arbeiten die Verbesserung sehr vorzüglich sein, sehr vergrößert werden. Bei Familienangelegenheiten der Ortsgruppen sollten regelmäßig die Frauengruppen ebenso wie die Jugendgruppen beteiligt werden, bis es sich um bestimmte Vorarbeiten oder den Verkauf von Werbemitteln übernehmen, sei es, daß sie bei den Aufstellungen mitwirken oder einen bestimmten kleinen Teil der Festtage selbständig übernehmen. Sie werden damit den meist überlasteten Männern eine wertvolle Unterstützung leisten, die immer dankbar begrüßt wird. Größere Frauengruppen werden nicht nur durch regelmäßige Zusammenkünfte der

Frauen und deren gute Ausgestaltung die Herzen der weiblichen Mitglieder des Obfindes für die Sache des Hofes warm erhalten, sondern werden es verstehen, auch in andere Fraueneinheiten Aufklärung über die Offfragen zu tragen und sich vielleicht auch nach weiterer Verknüpfung mit dem Ortsgruppenrat mit solchen Vereinen zu gemeinschaftlichen Zusammenkünften, Besprechungen und Kundgebungen vereinigen können. — Bei Kinderfesten der Ortsgruppen sollten regelmäßig die Frauengruppen mitwirken, da Frauen es ja besonders gut verstehen, Kindern reiche Freude zu bereiten.

Von ganz besonderer Wichtigkeit ist die organisierte Mitwirkung der Frauengruppen bei der sozialen Arbeit der Ortsgruppen. Überaus wichtig ist mir es für den Zusammenhalt der Mitglieder, wenn Frauen es übernehmen, bei Alten und Kranken oder da, wo es Kindern an Betreuung fehlt, — z. B. weil die Mutter gestorben ist und der Vater den ganzen Tag seinem Beruf nachgehen muß —, durch Hausbesuche, die nach Bedarf zu wiederholten Malen, ratend und helfend auszuführen, wenn sie Deuten, die geschäftsunfähig und beispielsweise in etwas nötigen Verkehr mit Behörden hilflos sind, sehr helfen oder Hilfe verschaffen, wenn sie die Selbstkassen treffen, die notwendig sind, um beim Wohlfahrtsamt die Aufnahme von Familien in die Rentenrente oder Sozialfürsorge zu erlangen, oder höhere Wohlfahrtsbezüge zu erwirken usw. Bei Beginn des Winters leiden viele bedürftige Familien unter der großen Sorge, wie sie zu Kartoffel- und Gemüseerträgen, Holz und Rohre und warmer Kleidung kommen können. Hier kann liebevolle und Ermutigung oft viel erreichen, und hier kann Frauen immer auch die sozialen Behörden für Hilfe betreiben. Alle Mitglieder einer Ortsgruppe erfüllt es mit Genugtuung, wenn sie erfahren, daß es möglich gewesen ist, Bedürftigen und Kranken zu raten und zu helfen. Dazu ist freilich immer in erster Linie Geld notwendig, und es wird auch Sache der Frauen sein, dafür zu sorgen, wie man Geldmittel zu solchen Unterhaltungen beschaffen kann. Aber oft kann man auch ohne Geld helfen, indem man andere Geldquellen erschließt oder bei den Behörden für Hilfe betreibt. Jeder lebende notleidend, Frauemitglied und weiblicher Geistlicher haben im Bunde mit Beharrlichkeit und Bähigkeit oft schon Wunder gewirkt.

An der niederschlesischen Grenze.

Von Dr. Marie Luise Droop.

Solange Stets in deutschen Gauen Gemin und Ansehen mehrten, nur das Rathaus stets das Banner ihres Stolzes, das himmelrührende Wahrzeichen ihres feinen Willens zur Macht. Gemininn hielt die wichtigste gestirnte Stelle mit einem Märelt zusammen, der den Jahrhunderten trotzte, und obwohl sich manches in der Wäpche der deutschen Städte geändert hat und der Gemininn mehr und mehr einem verlebendeten „Eigen“ sinn wich, immer noch ist das Rathaus ein fester Grabmal der wirtschaftlichen Gedehens der Stadt. Nur Bürger, die keine Zukunft mehr haben, denen Stück um Stück ihres Wohlstandes aus der Verklammerung der verarmlichten Hände gerissen wird, lassen ungeduldig den Märelt des Rathauses zu jedem Jahre den Stein der Verachtung über sich in ihre Mauern führen, der ganzen Jammer ihres von Monat zu Monat mißlich gelittenen Daseins. Ist irgendetwas das Rathaus verlassen, trifft die Sonne grell seine klaffenden Mauerenden, so kann mit Sicherheit darauf geschlossen werden, daß diese Stadt von der Faust des Schicksals erdrückt am Boden liegt. Einiges Gutes werden mit dem verfallenden Rathaus auch die Stadtrechte verlorengelassen, die Manchen werden vermögen die Tropfen aus sonnenigem Boden, und wüsten unbewohnten Häusergrund ein erkennendes Dorf heissen.

Rabe der neuen, tief und gemalt in schleifendem Daum ein-schneidenden Grenze liegt das Kreisbüchlein Groß-Wartenberg. Von seinem Dabnhof ist es durch einen dampfgeschobenen Gutsbezirk getrennt, nichte Jäntern umhüllt des Rechts den ersten Teil des langen Weges, auf dem man mit seinen Koffern den ersten Wäpche der Stadt entgegenbringt. Erst auf höchstem Boden erhebt sich die erste Stätte.

Nicht etwa die Stadt ist schuld an diesen Jäntern. Seit Jahrhunderten erstreckt sie die Geminung mindestens derjenigen Wäpche, zu deren Bereich gemeinderätlich der Dabnhof gehört und die bis an den Marktplatz heranziehen.

Verdrängt man Wartenberg von dem Dach des Kreisbüchleins, der Man wird halt von so viel Schönen an ein heiliges Wäpche brandet der Jahrhunderte alte Schloßpark, der jedem Bürger offensteht, an die Häuserreihe der Stadt, aus der sich die Ziegelhäuser rosig und jart wie Korallengebilde erheben. Aber steigt man aus dieser feigen Höhe hinaus in die enge Liede der Straße, schaut man durch die Schreien in so manche Elendsbühnen hinein; führt einen der Fuß bis an die Schwelle des Rathauses, das Herz tut einem weh. Von seinem Mauerwerk blüht seit Jahren der kühne Wäpche seinen tragen mit brechender Kraft den Balken, durch dessen offenen Boden an feuchten Tagen des Regenwolles fließt. Nur los, gleichsam zufällig, sitzen die Fenster im Mauerwerk, und die Fensterkreuze sind so morsch, daß sie sich wie Bambusrohre biegen. Drinnen splittern und manken die Fußböden, die Wände der Wände ist bezogen von altgerauntem Zeug. Aus klaffenden Ritzen häußt der Stips. Wellenfalten sieben hundert Spuren an den Wänden, die hier in diesen Wäpchen liegen sich die ganze Selbstverwaltung der Grenzstadt Groß-Wartenberg ab.

Vom der Eindruck hochster, ergreifendster Rot wird noch über-troffen, wenn man in so manche Wohnung eines an sein Elend ge-

Wie Gutes können die Frauengruppen auch dadurch schaffen, wenn sie bei ihren Zusammenkünften sich gegenseitig hinweisen auf gute Bücher über die alte Heimat, die den Kindern in die Hand zu geben sind, damit sie in der Liebe zur alten Heimat auch in der rechten Erkenntnis ihrer Bedeutung groß werden. Die Bücher braucht ja der einzelne nicht immer alle zu kaufen. Oft wird man sie aus Leihbibliotheken beziehen können oder aus öffentlichen Büchereien. Man wird die letzteren vielleicht sogar durch Eingaben veranlassen können, diese Bücher anzuschaffen, wenn es noch nicht geschehen ist. Oft gelang es vielleicht auch, den Vorstand der Ortsgruppe zu veranlassen, solche Schriften der Vereinsbibliothek einzuzuschaffen, aus denen dann die einzelnen Familien sie ausleihen können.

Auf diese und vielerlei andere Weise kann unendlich viel Segen durch Frauenarbeit gesät werden. Und wenn nichts anderes dadurch erzielt würde als der Bewußtsein in vielen Herzen der Frauengemeinschaften an ihrer alten Heimat hängen, wie sehr sie ihr dienen und helfen wollen, dann wäre schon viel gewonnen, denn die Gleichgültigkeit ist der Tod für jede gute Sache.

Am Zusammenhang mit der nächsten Bundesstogung in Berlin im Frühjahr 1931 soll ein ganzer Tag der Kulturarbeit in den Ortsgruppen gewidmet werden. Dabei soll auch die Frauenarbeit zu ihrem Recht kommen, und so wäre es schön, wenn sich schon während des nächsten Winterabjahres die Frauengruppen damit beschäftigen, Vorschläge zu machen und Anträge zu stellen, wie die Arbeit der Frauenbildungsgruppen des Obfindes noch weiter ausgehlet und ertragreicher gemacht, wie sie organisatorisch noch fester mit der Geminorganisation verbunden werden kann. Unsere Planen für Frauen und Kinder in dieser Ausgabe sehen, wie sich Hamburg Frauenmacht in Mägen zur nächsten Bundesstogung in Hamburg eingestellt hat, sollten sich dadurch nicht befehlen lassen, sondern diesen erfreulichen Erfolg sich zum Ansporn dienen lassen, auch ihrerseits mit Herz und Hand sich in den Dienst der Ostmark und damit des Vaterlandes zu stellen.

Imbedienten Arbeitsinhalten tritt. Meist sind es ergraute Handwerker, die so bauen, oder Flüchtigfamilien, die die polnische Geißel aus der deutschen Heimat trieb. Zu diesen Wohnungen, die selten aus mehr als einem halb zerfallenen Baum bestehen, gehört keine Küche. Auf einem schmalen primitiven Eisenschiff, dessen Feuerstelle kein Schutzhoh aufweist, wird geheizt und gekocht. Selbst mo sich etwa Kachelöfen befinden, können sie nicht mehr benutzt werden. In der kölligenen Kammer einer Mauerreithe steht der zerfallene Bettfah, am Raum zu sparen, tagsüber aufrecht an der Wand. An manchen Stellen, die kaum den Betten der zahlreichen Familie Platz bieten, kriecht eine unbeherrschliche, beklemmende Luft, gemengt aus Staub-düngung alter Kleider und Betten und dem Geruch von schichtem Fett und Heunugsansatz. Jedes einzige dieser Wölfe ist eine Feuer-falle. Das Bett eines gelähmten Schusters, über das die Ofenrohre nachlässig hinwegträgt, ist nur wenige Handbreit von dem Kachelstein entfernt. Ein Wunder, daß dieser Raum mit seinen Wänden noch nicht in Klamm aufgäbe.

Und doch blüht selbst in diesen kümmerlosen Wohnungen mit den zerbröckelten Decken und Wänden, den Ofenruinen und vermor-schenden Fußböden noch irgendeine gelbeine Schminke auf, an der kein Besucher ungrüßlich Herzens übergehen kann. Da brandt hinter amutig grafften Gardinen am blickblanken Fenster das herrliche Rot blühender Geranienschäfte, da wäpchen in blinkend lauberen Rätigen mantere Singvögel. Die Schaltersträbe hat in einem Glasfenster vierlich die ganzen Rothkarketten ihres müßigen Lebens gehäuft. Die Mauerreithe hat an die kühle Wand ihres Stühens eine Karte von der Herbylände der 28. Division hingehängt, die nicht nur als Erinnerungsfähig aus der Dienstzeit ihres Mannes.

Schmer lastet auf dieser Stadt, die so arm ist, daß sie nicht einmal die Jömerliche Söhden aus ihrer Rathaus an befestigen kann, der feuertliche Druck. Nach der Einführung des Finanzamts, das jagende Friedensverhältnisse als Wertmesser anlegt, muß sich jeder Grundstückeigentümer in Groß-Wartenberg als vermögerner Mann fühlen, und er war es ja auch vor dem Kriege. Jnmtig ihn aber diese hohe Besteuerung, Kredit nachzulassen, dann sehr die Sparkasse den Steuerwert das Grundstücke sofort am 30. 9. 1918, berecht und be-liebt nur die Höhe der verbleibenden Summe, Geplagt ist wie eine Seitenboje der Reichtum, der nur ein Wäpche von der Steuer-behörde war, und der Eigentümer merkt, daß er außerhalb des Finanzamts ein bettelarmer Mann ist, welcher unzulieferbarer Werte.

In Wahrheit liegen die Dinge viel schlimmer, als selbst die Grund-stücksbewertung der Sparkassen sie ahnen läßt. Nach dem Maßstab, das jedes Ding erst seinen Wert durch die Nachfrage erhält, ist der Grund und Boden im Osten in breiter Grenzzone fast wertlos geworden; denn niemand will ihn haben. Und das wiederum ist die Ursache der Verfalligkeit der Bürger in den kleinen verfallenden Städten des schlesischen Ostens. Es sind meist kleine Handwerker und Gewerbetreibende, die nebenbei noch Grundbesitzer sind und sich von dem Fleck, auf dem sie geboren wurden, nicht fort-

räumen können, weil es keinen Käufer gibt, der ihnen ihren Grund und Boden abkaufe. Wegemerkter, keinen deutschen Käufer; Polen drängen sich oft genug mit ärmlichen Angeboten an sie heran. Aber es gibt ein unglaubliches Geschick im deutschen Osten, das mindestens für den kleinen Mittelstand, den in aller Not trotz aufrechten Ertrags des Deutschtums, hindert sich: Keinen Seiten deutschen Landes einem Polen und Lo herren in ihren verfallenen Häusern, in ihren totschlichen Werkstätten und Wäden, diese Fischer, Drechsler, Zimmerer, Wagenbauer, Fleischer, Bäcker und Kaufleute, obwohl der Limbarg oft noch nicht den zehnten, manchmaligen Teil ihrer Friedensumstände beträgt, harren aus mit verstreuten Lippen, mit eingefallenen

Wangen und gramgefühtigen Herzen, und nur manchmal bricht, wie etwa jüngst im Verporeitungsfreie Reumittelmalde, die lang verhaltene Zitterkeit wie ein Blutstrom aus jerriffener Punge aus: „Einstimmlich ist die Vererbung so weit gekommen, daß bei mindestens 80 Zionsgenossenschaftungen nunmehr keinen Bürger mehr etwas gehört. Eine Hilfe kann uns nur der erbundene und in Aussicht gestellte Bremerbekreit gewähren, wenn er sofort gegeben wird. Wenn nicht, dann haben wir unser Vertrauen um Vaterland und damit unser Vaterland verloren.“ Mögen diese Worte stehen und für sich sprechen, nicht nur für Reumittelmalde, sondern für alle Städte des Ostens, die seine Schwester im Unglück sind.

Das Latenspiel im Spätsommer und Herbst.

Von Georg Röhre.

Die Erntzeit focherte den ganzen Menschen. Sie ließ der reiferen Jugend mehr Raum für Spiel und Gerecht. Nur das Spiel des Kindes, das die Ferientage manchmal lang wurde, kam in dieser an sich etwas Spielmeide Zeit noch zu seinem Recht. Da dem Schützen und Ertelern, was ein Fest mit Kindern in wabrer Naturverbundenheit zu gestalten vermog, gehören hier die im Wühnauwunderlande Erntzeiten sommerlichen Kinderpiele von Josef Maria Deina, wie „Vertrastens“, „Strau holt“, „Wulle, wulle, Gänßchen“, „Das Wärdn vom Schürer Riedl und vom Prinschens Imperlein“ und „König Steffel Schweinehirt“.

Dagegen kommt jetzt, wo das Licht und das Dunkel eher ineinander übergehen als zur Erntzeit, wieder das Spiel der Wandergruppe zu einer erhöhten Bedeutung. „Der Reiter des Kaisers“ von Leo Weismantel würde beispielsweise ein solches Spiel für die jetzige Jahreszeit sein. Zu seinen Grundgedanken trägt dieses Spiel das Wachsen unserer Kräfte mit der anschließenden Bestimmung zur Reise auf. Es wirkt als Parallele zu dem regelmäßig sich vollziehenden Reisen in der Natur und erhält so einen symbolischen Hintergrund (B. B. V.-Verlag).

Ein anderes Spiel, das in der Zeitheit von der Wanderarbeit auf dem Vorplatz oder auf einer Wiese mitten im Ring einer Sonntag-nachmittags-Gesellschaft aufgeführt zu werden verdient, ist der von Fritz Stegauer entwickelte „Der Reiter des Kaisers“. Das Spiel macht gar keine Schwierigkeiten; es verlangt nur recht frohe Laune und ein flottes Tempo in der Spielbahn. Die Gans bekommen wir aber so zustande, daß wir einen Sack mit Heu oder Sand füllen, ihn zweimal aufstören und dann bemalen. „Verlassen wir es alle einmal damit!“

Wenn dann in der zweiten Septemberhälfte die Tage noch kürzer werden, dann haben die Abende etwas Wabes und Besinnliches an sich. Der Sommer nimmt Abschied. In dem Maße aber, in welchem die Sonnenstrahlen die Erde dann schräger treffen, wird des Vorplatzes Stimmungsvoller. Wir aber sind in der reichern Maße spendenden Natur jetzt wieder näher verbunden. Das Jahreszeitenpiel läßt uns die Stunde lechter Sommerfernen tiefer auskosten. Das besinnliche Jahreszeitenpiel kommt zu seinem Recht. Der bankbare und interessante auf die Gaben des Jahres oder der Erntebäume und Erntepflanze. In dieser Spielmeide, die nach längerer Erde mancherlicher Kräfteausübung nun wieder anhebt, übernimmt das Kinderpiel. Ein solches in diese Zeit sich besonders einpassendes Spiel für Kinder dürfte das „Waldmädchen“ von Helene Wulff (B. B. V.-Verlag) sein. Dieses Wärdn ist ein Jahreszeitenpiel, das von leiten seiner Naturbeschreibung durchsetzt wird und ein Bild des kleinen Wärdens von der Zeit des Wärdens bis hin zur großen Wärdenszeit mit vor uns aufrollt. Es empfiehlt sich jedoch, daß diejenigen Interessenten, welche

diesem Kindespiele ihre Aufmerksamkeit zuwenden, sich vor ihm. Auf-führung durch einen Sachkundigen im Wühnauwunderlande beraten lassen. Für das in diese Zeit fallende kirchliche Erntebekreit sei die Jugend auf das im B. B. V.-Verlage erschienene „Spiel vom großen Wärdnabi“ von Karl Bernhart Ritter hingewiesen. Das Wärdn ist hier mitten in unser Leben gestellt mit seiner brennenden Frage nach der freien Glaubensarbeit. Jeder, der das Stück liest, fühlt: hier wird deine Seele gehandelt!

Als weiteres Spiel der Herbstmonat September sei auch noch „Niesle“, ein Herbstspiel von Hans Kraus, genannt.

Die Freude am Ertrage des Sommers läßt uns im Oktober (Erntemonat) die Freude der Bereitung für den Winter in unfern Tagen fröhlich verleben. In das Gefühl, allen Wärdnellen der winterlichen Lage gewachsen zu sein, mischt sich eine Stimmung heimatischer Geborgenheit. Die in dieser Zeit fortbildenden Feste haben etwas Tröbliches, jenseitig auch etwas Ausgelassenes an sich. Wie kirchlichen Festen leben Vergenden- und Marienpiele im Vordergrund. Die weltlichen Feste der Wärdn- und Erntefeste werden überdies von dem Schmauk und der Wölle. Aber die zunehmende Verbildung und Ermattung in der Natur wollen Wärdn-, Ertis- und Erntespiele nicht mit unbeflegtem Humor und mit einem jugendlich ungebändigten Kraftgefühl hinweglesen. Für das weltliche Erntebekreit besonders geeignet ist das alte Drillspiel „Der Bauer und sein Knecht“ von Fritz Weege. Jergende Vorplatzplatz, eine Spielmeide oder ein Schulhof können den Schauplatz abgeben. Damit der gefüllte Bauer in seinem maß beherrschten Auszuge keinen Anstoß in seinem Wärdn empfindet, geben wir ihm einen langen Nachhemd. Vermag die Frau bemerkt, daß die kleinen Wärdnellen unentfesselt bleibt, vor von beiden der Dämmere ist, der Bauer oder sein Knecht. (B. B. V.)

Ein eher läubliches beiteres Volksstück ist „Der Klotterhühner“ von August Gauthier. Am anscheinenden macht dieses Spiel der selbstverständliche Einfluß heimatischer Sitze und alter dialektisch gefärbter Wärdn. Es seien nur die schmalhüftigen Wärdn, „Jagt ganz a ons Bräunle“ und „Mädel, ruckstreckt“ hervorzuheben. Der Inhalt des Stückes ist kurz folgender: Frierer liest das Gezi als Wärdn-buch. Das ist ein Unglück, aber kein zu großes; denn es bleibt nicht verborgen, daß das Gezi aus Geld hat, und dieses ist noch Ansicht von Frieders Mutter die liberste Tugend. Schlechter geht es seinem Freundeheimer. Dieser liest das Wärdn; aber er meißt nicht, ob ... und es gehören nun doch einmal noch dazu. Auf welcher Wärdn Frierer Abhilfe schafft, das erfahren wir im eigentlichen Spiel, das sehr glücklich in den Rahmen eines Schmarzender Spinnstubenspiels gefügt ist. (B. B. V.)

Aus der Ostbündnerarbeit.

Berichte der Frauenbildungsgruppen.

Hierdurch bitten wir alle Frauenbildungsgruppen des Deutschen Ostbundes dringend, uns über ihre Veranstaltungen und ihre sonstige Tätigkeit regelmäßig und schnellstens kurze Berichte einreichen zu wollen. Andere Ortsgruppen haben aus solchen Berichten oft Anregungen, für die sie dankbar sind, zu wiesoh können solche Berichte geeignet sein, zur Gründung von Frauenbildungsgruppen an Orten, wo solche noch nicht bestehen, zu führen. Darum darf sich die Tätigkeit unserer Frauengruppen nicht nur, die sie selbst vielfach geschieht, im Stillen abspielen, sondern es muß darüber regelmäßig, wenn auch nur kurz, in diesem Frauenblatt berichtet werden.

Der Frauenabend des Landesverbandes Groß-Preußen-Ostbundes beginnt, was aus dem Infortenat in Nr. 35 S. 443 ersichtlich, am Sonnabend, den 6. September, im Café Gärtner in Berlin, Holtzener Ufer 27 (direkt am Stadtbahnhof Weißensee) ein ostmärkisches Erntebekreit und Kinderfest. Beginn 4 Uhr nachmittags. U. a. werden Kinder-Veranstaltungen, Wettspiele, Singspiele, Kasperle-Theater geben, auch wird der Tanz in seine Rechte treten. Der Eintrittspreis ist sehr niedrig gehalten und beträgt für Erwachsene nur 50 Pf. Die Kinder haben nur einen Aufwandsbeitrag von 25 Pf. für Mühe und Jackel

zu leisten. Die getroffenen Vorbereitungen versprechen gute Unterhaltung für jung und alt. Der Vorstand ladet hierzu herzlich ein und ermahnt ein volles Haus.

Buchbesprechung.

Kalenderbuch für den Gartenfreund. Ein Kalender für Gemüsehäuser und Blumenbeete von Otto Schöner, Staatl. dipl. Gartenbau-Ingenieur, Gartenbauoberlehrer a. d. Staatl. Lehr- und Versuchsanstalt für Gartenbau zu Weihenstephan, 20 Tafeln in Farbenbuch mit 20 Abbildungen und 16 schwarz-weißen Tafeln mit 40 Abbildungen sowie 29 Abbildungen auf 195 Seiten Text. Kartoniert 4,75 RM., in Leinen gebunden 5,50 RM. Verlag J. F. Schreiber, Heflingen a. T. und München 27. Der Verfasser lebt in der gärtnerischen Praxis an führender Stelle. Für den Gärtner und die vielen Wärdnellen, die ein Stück Grund und Boden ihrer eignen nennen oder bemittelt haben, ist dieses Kalenderbuch ein guter Ratgeber. Der Aufbau von Gartenpflanzen, der Gemüsehäuser, der Vorgärten und seine Pflanzenswelt und vieles andere sind in dem Kalenderbuch erföpfend behandelt. Die gegebenen Anleitungen sind alle einfach, klar, einsehend und faßlich, so daß ein Erfolg kaum ausbleiben kann. Die Einleitung ist überflüssig und das Buch beginnt durch ein alphabetisches Verzeichnis erweiterter. Die zahlreichen Abbildungen sind von prächtiger Naturtreue. Einen besseren Wegweiser kann sich der Gartenfreund kaum zulegen!